

# Wilsdruffer Tageblatt

Früher: Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Fernruf Wilsdruff 6 / Postcheck Dresden 2640



Erstein bis auf weiteres nur Montage, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen 1. die Woche 1. 16. 11. 24. 11. 300 Milliarden, durch unsere Mitglieder zugeworfen in der Stadt 315 Milliarden auf dem Lande 330 Milliarden, durch die Post monatlich entsprechend. Alle Postanfragen und Postboten sowie sonstige Mitarbeiter nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: die 6 gespaltene Raumzeile 70 Cent, die 3 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Cent, die 2 gespaltene Raumzeile im letzten Teile der Zeitung 30 Cent, die 1 gespaltene Raumzeile 20 Cent. Nachweisgebühr 20 Cent. Vorgeschiedene Anzeigenpreise u. Nachweise werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis zum 10. Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Haftung gerät.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen.

des Amtsgerichts u. Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamts Rostitz.

Nr. 137 — 1923 — 82. Jahrgang.

Mittwoch / Donnerstag 21. / 22. November

## Sächsische Regierung und Polizeiwirtschaft.

Die „Dresdner Nachrichten“ berichten:

Das Wehrkreiskommando gab am Sonnabend eine Verfügung bekannt, wonach wegen der 1500 Feststellen, die die Polizei in Sachsen aufweist, eine „über den Parteien stehende Hilfspolizei unter zuverlässigen Führern“ aufgestellt werden soll. Dann heißt es, daß gleichzeitig „nach den von General v. Seekt gegebenen Weisungen die sächsische Staatspolizei auf überparteiliche Grundlage gestellt wird.“ Wörtlich heißt es dann weiter:

„Der Einsatz von Polizeikräften in der letzten Zeit hat gezeigt, daß sie dort ihre Aufgabe voll erfüllt haben, wo sie unter energiegelassen Führern in ausreichender Stärke Verwendung fanden, daß aber oft auch politische Nebeneinflüsse Führer und Beamte gegen ihren Willen zu Schwäche und Nachgiebigkeit gezwungen haben. Diese politischen Nebeneinflüsse zu beseitigen, wird die Aufgabe der nächsten Zeit sein.“

Gegen diese Kundgebung erhebt die Dresdner Regierung Einspruch mit folgender Erklärung:

„Wegen die in diesen Sätzen enthaltenen Beschuldigungen wider die sächsische Regierung und die sächsische Staatspolizei erhebt die sächsische Regierung vor der Öffentlichkeit entschieden Protest. Es ist eine glatte Unwahrheit, daß die sächsische Polizei jemals „durch politische Nebeneinflüsse“ gegen ihren Willen zu Schwäche und Nachgiebigkeit gezwungen worden sei. Es ist eine glatte Unwahrheit, daß es eine Aufgabe der nächsten Zukunft sein muß, diese angegebenen politischen Nebeneinflüsse zu beseitigen. Es ist endlich eine glatte Unwahrheit, daß es nötig wäre, die sächsische Staatspolizei auf überparteiliche Grundlage zu stellen. Nötig ist allein, darüber zu wachen, daß die sächsische Staatspolizei ein zuverlässiges Machtmittel zum Schutze der Republik bleibt, wie sie es bisher gewesen ist, was allerdings den kleinen, aber einflussreichen republikfeindlichen Kreisen der sächsischen Bevölkerung, die leider das Ohr des Wehrkreiskommandos haben, nicht paßt.“

Hinter den starken Worten, die hier gebraucht werden, steht nicht ein entsprechender sachlicher Rückhalt. Die „politischen Nebeneinflüsse“, die bisher in der sächsischen Polizei mitgewirkt und die Entfaltung ihrer vollen Energie gehindert haben, sind so offensichtlich, daß man ruhig sagen kann, die Spähen pflügen sie von den Dächern. Wären sie nicht vorhanden gewesen, so hätte es zu den letzten Anrufen in Sachsen überhaupt nicht kommen können. Sind sie aber einmal da, diese Einflüsse, so folgt auch daraus die zwingende Notwendigkeit, sie zu beseitigen und die sächsische Staatspolizei auf eine überparteiliche Grundlage zu stellen. Mit der dreimal ostentativ betonten „glatten Unwahrheit“ ist es also nichts. Wenn aber die Kundgebung am Schluß es unternimmt, dem Wehrkreiskommando beweislos republikfeindliche Tendenzen zu unterstellen, so ist das allerdings eine Behauptung, welche die in der Regierungserklärung dreimal fälschlich gebrauchte Kennzeichnung voll und ganz verdient.

Am übrigen sollte man meinen — so fahren die „Dresdner Nachrichten“ fort — daß gewisse in der letzten Zeit aus Tageslicht gelommene peinliche Einzelheiten der Regierung nahelegen müßten, sehr zurückhaltend zu sein und sich mit tönenden Worten nicht allzu rasch vorzuwagen. Die „starke und unbegründete Beschuldigung“, von der die Regierungserklärung spricht, ist in Wirklichkeit als eine rein sachliche, den Tatsachen entsprechende Feststellung zu bewerten, zu der das Wehrkreiskommando im amtlichen öffentlichen Interesse verpflichtet war.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Reichsregierung und Inhaber der vollziehenden Gewalt haben Anweisung zu scharfen Maßnahmen gegen die einseitige ungerichtliche Wertierung der Warenpreise.
- \* Eine Konferenz der Deutschen Volkspartei sprach dem Reichskanzler Dr. Stresemann fast einstimmig ihr Vertrauen aus.
- \* Die Entscheidung in der Frage des Verbleibs oder der Änderung des jetzigen Reichskabinetts soll erst am Freitag im Reichstag erfolgen.
- \* England verbleibt Frankreich gegenüber auf dem Standpunkt, daß neue „Sanktionen“ gegenüber Deutschland nicht am Platze seien.
- \* In Amsterdam soll über einen Währungs- und Nahrungsmittelkredit für Deutschland im Betrage von einer Million Dollar verhandelt werden.

## Rattenkönig Zeigner.

Auf die auch von uns im Auszug wiedergegebenen Anschuldigungen der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ gegen den früheren sächsischen Justizminister und späteren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner erläßt dieser in der „Dresdner Volkszeitung“ folgende Erklärung:

„Die bürgerliche Presse bringt Mitteilungen über ein gegen mich schwebendes Ermittlungsverfahren. In diesem Verfahren werde ich Rede und Antwort stehen und es wird sich ergeben, daß alle Mitteilungen bössartige Entstellungen oder politische Tendenzbehauptungen sind. Ich habe nie für amtliche Handlungen geldliche oder geldwerte Entschädigungen erhalten. Dr. Erich Zeigner.“

## Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten gegen Stresemann — das Zentrum beteiligt sich nicht.

Berlin, 19. Nov. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat heute zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen, um sich über ihre Stellung dem Kabinett Stresemann gegenüber schlüssig zu werden. Nach ausgiebiger Erörterung sowohl der außen- als auch der innerpolitischen Lage ergab sich, daß die Mehrheit der Fraktion der Einbringung eines Mißtrauensvotums keine Bedenken entgegenzusetzen würde. Es soll bei der Formulierung dieses Mißtrauensvotums auch darauf Bedacht genommen werden, daß es den übrigen opponierenden Parteien, also vornehmlich den Kommunisten möglich ist, ihm zuzustimmen. Ein Beschluß, ein solches Votum einzubringen, wurde aber heute noch nicht gefaßt, sondern einer auf morgen angelegten neuerlichen Fraktionsitzung vorbehalten.

### Das Zentrum nimmt Abstand.

Berlin, 19. Nov. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in ihrer heutigen Besprechung der politischen Lage von einer formellen Beschlussfassung abgesehen. Aber die Meinung der Fraktion ist dahin zusammengesetzt worden, daß sie sich an einem Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Stresemann nicht beteiligen wird und daß sie zu einem Vertrauensvotum Stellung zu nehmen zurzeit noch keinen Anlaß hat.

## Beamtengehaltsverhandlungen im Reichsfinanzministerium.

Berlin, 19. Nov. Im Reichsfinanzministerium haben heute zwischen der Regierung und den Beamtenorganisationen Besprechungen über die Gehaltszahlungen an die Beamten stattgefunden. Die Beamtendvertreter vertreten die Ansicht, daß jetzt beim Eintritt fester Währungsverhältnisse auch für die Beamten bei den Gehaltszahlungen eine Goldgrundlage verlangt werden müsse. Man gebe sich in der deutschen Beamtenschaft nicht der Erwartung hin, daß das Reich augenblicklich imstande sein werde, die Friedensbeholdung zahlen zu können und betonte, daß auch die deutsche Beamtenschaft mit einem gewissen Entwertungsfaktor zu rechnen bereit sei. Auf der andern Seite hätten jedoch Handel und Industrie ihre Goldgrundlagen weit über die Basis von 1914 emporgehoben. Es sei hier dringend zu wünschen, daß die Regierung mit scharfen Maßnahmen eine Senkung der überspannten Goldgrundpreise durchführe. Bei der Auszahlung solle zunächst noch ein großer Teil des Gehalts in Papiergeld ausgezahlt werden, jedoch bestehe der Wunsch, daß die Regierung baldmöglichst die Gehälter lediglich in wertbeständiger Form zur Auszahlung gelangen lasse.

Recht bezeichnend dagegen aber ist, was Herr Geheimrat Dr. Leising, Ministerialdirektor im einstweiligen Ruhestand (auf Grund des Gesetzes vom 26. Juli 1923 über die Pflichten der Beamten usw.) schreibt:

„Nach einer in Ihrer Zeitung veröffentlichten Mitteilung beruht das gegen den früheren Ministerpräsidenten Herrn Dr. Zeigner eingeleitete Strafverfahren darauf, daß er in seiner Eigenschaft als Justizminister Geschenke für die Bewilligung von Begnadigungen angenommen habe. Da ich viele (mehr als zwölf) Jahre hindurch die Gnadenachen im Justizministerium an leitender Stelle bearbeitet habe und die Ausübung dieser Tätigkeit durch mich in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden ist, muß ich Wert darauf legen, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß ich während der Amtszeit des Herrn Dr. Zeigner mit Gnadenachen nicht mehr befaßt gewesen bin. Eine seiner ersten Amtshandlungen bestand darin, daß er mir diese mit der Begründung entzogen hat, daß meine Mitwirkung bei ihnen für ihn eine politische Belastung bedeuten würde.“

Das läßt zum mindesten „tief blicken“!

## Englischer Kohlentredit für die Reichsbahn

Die geleisteten Garantien.

Die nach schwierigen Verhandlungen in London zustandegekommene Abmachung über den weiteren Bezug englischer Kohle ist auf der Basis der üblichen Bedingungen von führenden Londoner Bankfirmen in Höhe von drei Millionen Pfund Sterling abgeschlossen worden. Der Kredit braucht nur, soweit Bedarf, in Anspruch genommen zu werden. Garantien leisten die deutsche Industrie unter Mitwirkung des Reichsverbandes der deutschen Industrie und führende deutsche Banken. Für die Finanzierung des Kredits kamen von dem eigenen Besitz der Reichsbahn nur ihre unaufgeschlossenen Braunkohlefelder bei Bitterfeld und Lützenau in Betracht.

### Amerikanische Kredite?

Berlin, 19. Nov. Ueber die Gewährung ausländischer Kredite, über die der Reichskanzler gestern vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei und heute im Auswärtigen Ausschuß Andeutungen machte, erzählt das „B. Z.“: Zwischen den deutschen maßgebenden Stellen und einer amerikanisch-englischen Gruppe werden seit längerer Zeit Verhandlungen über einen Währungs- und Nahrungsmittelkredit geführt. Für den Währungskredit allein komme etwa ein Betrag von einer Milliarde Dollar in Betracht. Die Aussichten für das Zustandekommen des Abchlusses erschienen nicht ungünstig. Allerdings machten die ausländischen Geldgeber zur Voraussetzung, daß eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Deutschland eintritt. Was die Garantien für diese Kredite anlangt, so sei an die Haftung der Gesamtheit der Grundbesitzerverbände als Garantie gedacht. Die Ernährungskredite sollen so gestaltet werden, daß sie erst nach sechs bis acht Monaten abgedeckt zu werden brauchen.

### Aufgenommene Verhandlungen durch Coolidge und Hoover.

Berlin, 19. Nov. Nach einer Meldung aus Paris sollen Präsident Coolidge und Hoover die Verhandlungen wegen Bewilligung eines Hilfskredits von 150 Millionen Dollar für Deutschland aufgenommen haben.

### Kabinettschwierigkeiten in Bayern.

Berlin, 19. Nov. Der „Zeit“ wird von gut unterrichteter Seite aus München berichtet, daß Ministerpräsident Dr. v. Knilling am vergangenen Freitag dem Abgeordneten Giehl von der Bayerischen Volkspartei auf das bestimmteste seinen Rücktritt und den des gesamten Staatsministeriums in kürzester Zeit in Aussicht gestellt habe. Das Eigenartige der Situation bestehe darin, daß der Generalkonferenzkommissar v. Rahr die militärische Gewalt fest in der Hand habe und die bayerische Regierung schon seit längerer Zeit zur Entschlußlosigkeit verurteilt worden sei. Innerhalb des Kabinetts Knilling bestehe dieser Tatsache gegenüber vollständige Herzlosigkeit und Entschlußlosigkeit. Von Interesse sei es auch, daß der Fraktionsführer der Bayerischen Volkspartei, der Landtagsabgeordnete Heß, die Absicht geäußert habe, im Falle des Rücktritts des Kabinetts Knilling den Vorsitz der Fraktion niederzulegen. Heute vormittag sei auf Grund dieser Tatsache der Arbeitsausschuß der Bayerischen Volkspartei im Landtag zusammengetreten. Ein Teil der Partei scheine aus der schwierigen Lage einen Ausweg dadurch zu suchen, daß er dem Generalkonferenzkommissar Dr. v. Rahr das Amt des Ministerpräsidenten anbieten wolle.

## Reichstagsentscheidung Freitag, 23. Nov. Für oder gegen Stresemann.

Berlin, 19. November.

Der Ministerrat des Reichstags ist zu Dienstag zwei Stunden vor Beginn der Reichstagsitzung einberufen worden. Die politische Aussprache kann sich bis zum Freitag erstrecken, wobei allerdings der Vorkriegstag für Fraktionsitzungen freigelassen wird, obwohl die Sozialdemokraten den Wunsch geäußert haben, daß die Plenarsitzung auch am Vorkriegstag nicht ausgesetzt werden möge. Falls der Reichskanzler das Wort nimmt, werden die Fraktionen am Vorkriegstag Gelegenheit nehmen, über die Ausführungen des Reichskanzlers zu beraten. Eine Entscheidung des Reichstags über ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum, falls überhaupt solche Anträge gestellt werden sollten, dürfte also vor Freitag nicht zu erwarten sein. Weitere Sitzungen des Reichstags sind bisher nicht in Aussicht genommen.

### Degoutte verbietet Entlassungen.

Androhung von Gefängnis- und Geldstrafen.

General Degoutte hat eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, wonach mehr als 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigenden Unternehmen im besetzten Gebiet die Gesamtentlassung der Angestellten und Arbeiter verboten ist, auch die teilweise Entlassung der Angestellten und Arbeiter sei verboten, wenn sie die Folge des Beschlusses einer Arbeitgebervereinigung sei, welche in verschiedenen Unternehmen eine Vereinigung desselben Industriezweiges zusammenfaßt. Für Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren und Geldstrafen bis zu 100 000 Goldmark oder nur eine dieser Strafen angedroht.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

### Genehmigung über Mussolinis Auffassung.

In halbamtlicher Form werden von deutscher Seite die Worte, die der italienische Ministerpräsident über das Recht des deutschen Volkes zum Leben gesagt hat, mit zurechtiger Genehmigung begrüßt. Das von Mussolini entwickelte Reparationsprogramm deckt sich in den entscheidenden Punkten mit den Plänen der deutschen Regierung. Dies gilt insbesondere von der Forderung auf Herabsetzung der deutschen Schuld und auf Gewährung eines genügend langen Moratoriums.

### Die Rheinfrage im Auswärtigen Ausschuss.

Zur Beratung über die rheinisch-westfälische Frage, die den ganzen Montag im Auswärtigen Ausschuss in Anspruch nahm, waren auch die sämtlichen Reichstagsabgeordneten aus dem besetzten Gebiete hinzugezogen. Auch waren zahlreiche Minister der Einzelländer anwesend. Dr. Stresemann nahm das Wort zu einem eingehenden Referat. Nach ihm sprachen die Abgeordneten Müller-Franken (Soz.), Erkelenz (Dem.), Stinnes (Dt. Vp.), Stöcker (Komm.), Dr. Hoeßlich (Dtn.) und Dr. Moldenhauer (Dt. Vp.).

### Bürgerchaftswahlen in Bremen.

Die stattgefundenen Wahlen zur Bürgerchaft in Stadt und Land Bremen hatten folgendes Ergebnis. Deutsche nationale 16 099, Deutschvölkische 10 970, Deutsche Volkspartei 32 929, Demokraten 19 521, Zentrum 3910, Hausbesitzer 4869, D. S. V. D. 44 564, Kommunisten 26 741. Die Verteilung der Mandate ergibt ungefähr dasselbe Bild wie in der letzten Bürgerchaft, wo die Bürgerlichen eine kleine Mehrheit hatten.

### Politischer Zwischenfall in Leipzig?

Verschiedentlich wurden Gerüchte verbreitet, in Leipzig sollten Sonntag französische oder belgische Offiziere angegriffen, mißhandelt und verhaftet worden sein. Die belgische Regierung sollte bereits Schritte getan haben, um Genugtuung zu erhalten. Wie die L. U. mitteilt, sind diese Gerüchte aus der Luft gegriffen, in Leipzig ist der Sonntag völlig ruhig verlaufen.

### Frankreich.

× Poincaré schreit wie immer nach „Sanktionen“. Der französische Ministerpräsident unternahm am Sonntag in Neuilly abermals den üblichen rednerischen Sturm gegen Deutschland und schloß diesmal: „Sanktionen müssen ergriffen werden. Wir werden sie ergreifen, falls wir keine Genugtuung erlangen. Wir sind außerdem entschlossen, das besetzte Gebiet nicht zu räumen, bevor nicht die im Versailler Vertrag unterzeichneten Bestimmungen voll erfüllt sind und wir uns gegen die Möglichkeit eines neuen Angriffs hinreichend vorsehen haben.“ Ob dieser unerträgliche Mund denn niemals etwas anderes erzeugen wird, als dieses übliche Gemisch von Böswilligkeit und Unverständnis.

### Freistaat Danzig.

× Wahlen zum Danziger Volkstag. Nach den vorliegenden Ergebnissen bei den Wahlen zum Danziger Volkstag erhielten: Vereinigte Sozialdemokraten 23 Sitze, Deutsche nationale 31, Beamten, Angestellte und Arbeiter 4, Zentrum 16, Vereinigung der Fischer 1, Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft 9, Kommunisten 11, Deutsch-soziale 7, Deutsch-Danziger Volkspartei 6, Polen 5, Mieterpartei 1. Einige Landkreise stehen noch aus.

### Aus In- und Ausland.

→ Innsbruck. Von der Polizei wurden drei an dem Aufstand in München beteiligte geweseene Führer der Hitler-Truppen in Innsbruck ermittelt. Dem Vernehmen nach werden sie ausgewiesen werden.

London. Sir Shaw und Alder, Sekretäre der Arbeiterpartei, verbreiten einen Aufruf, in dem sie zur Gründung eines Hilfsfonds auffordern, in der Absicht, die deutsche Sozialdemokratische Partei zur Fortsetzung ihrer Arbeiten zu befähigen.

Brüssel. Der Sozialist Camille Huysmans ist zu einer Konferenz nach Berlin abgereist, die, wie verkundet, eine Aktion der Sozialisten im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage in Deutschland vorbereiten soll.

# Des Kanzlers Politik.

Kurz, bevor im Reichstage wieder einmal eine politische Entscheidung über das derzeitige Reichskabinett gefällt werden soll, und nicht zuletzt veranlaßt durch die Differenzen innerhalb der Deutschen Volkspartei selbst, ist am Sonntag der Zentralvorstand dieser Partei zusammengetreten, und der Reichskanzler hat dort eine große Rede über die Politik seines Kabinetts gehalten. Er hat von vornherein betont, daß er Reichskanzler nur dann bleiben wolle, wenn er das Vertrauen seiner eigenen Partei noch habe, ein Vertrauen, das ihm übrigens vom Zentralvorstand der Partei dann ausgesprochen worden ist. Außenpolitisch trat der Kanzler für die Art ein, wie der passive Widerstand abgebrochen und wie dann die Verhandlungen mit Frankreich über die Neuordnung im Ruhrgebiet geführt wurden. Der Widerstand sei ohne Durchsetzung unserer an seine Aufgabe geknüpften Bedingungen abgebrochen worden, und für den Augenblick seien auch unsere Verhandlungen mit Frankreich vollkommen aussichtslos. Der Kanzler sprach aber die Hoffnung aus, daß seiner Politik doch noch ein Erfolg beschieden sein werde, denn sie habe zu einer Isolierung Frankreichs geführt, die dieses Land auf die Dauer nicht so wird tragen können wie bisher. Auf diese Hoffnung gründet der Kanzler die Ansicht, daß mit dieser Entwicklung vielleicht ein neuer europäischer Geschichtsabschnitt eingeleitet sei, auch wenn die nächsten Folgen in weiteren Gewalttaten Frankreichs sich zeigen.

Der Kanzler wies dann auch ausdrücklich darauf hin, daß unsere Lage sich jedenfalls nicht gebessert habe, daß wir vielmehr vor einem furchtbar harten Winter stehen; er sehe keinen Mann, der diese Abstände sofort beseitigen könne, und „wir werden noch durch ein finsternes Tal hindurch müssen“. Es läßt sich nicht so schnell wiedergutmachen, was durch Jahre des Krieges und der Nachzeit zerrüttet worden sei.

Wir müssen Politik treiben, so führte der Kanzler aus, die nur eine Politik des Tages, nicht eine Politik auf lange Sicht ist. Und dafür seien die Parteiprogramme nicht geeignet. Mit den ungeheuren Schwierigkeiten des Tages können die Parteiprogramme gar nicht fertig werden, wenn man nur einen Blick wirft auf das, was dem besetzten Gebiet bevorsteht: Wir können Rhein und Ruhr nicht mehr finanzieren, ohne daß das ganze Reich zusammenbricht. Denn die Rentenbank, also unsere inländische Finanzkontrolle, gewährt der Regierung nur einen Kredit, der sehr bald erschöpft ist, wenn wir, wie es notwendig wäre, alle zehn bis vierzehn Tage hundert Millionen Goldmark aufwenden würden. Und wenn dieser Kredit erschöpft ist, dann ist alles verloren, was wir mit der Rentenbank erreichen wollen. Alle, auch die weitgehendsten Versuche, mit Frankreich auf vernünftiger Basis eine Einigung herbeizuführen, sind vor allem daran gescheitert, daß Frankreich die Kohlenlieferungen nicht unserem Reparationskonto aufschreiben, sondern für andere Verpflichtungen Deutschlands anrechnen wolle. Das aber habe die Bedeutung, daß Frankreich uns zwingen wolle, den Einbruch in das Ruhrgebiet als gerechtfertigt anzuerkennen und uns auch noch mit den Kosten zu belasten. Wir haben deshalb erklärt, daß wir diese Forderung unbedingt ablehnen. Die Entscheidung, die wir haben treffen müssen, ist unendlich schwer und zerrütet die Seele. Trotzdem haben wir sie treffen müssen, weil wir ein nationales Grundrecht Deutschlands nicht preisgeben dürfen,“ sagte der Kanzler unter lebhafter Zustimmung aus.

Dr. Stresemann ging dann auf die innerpolitischen und die wirtschaftlichen Fragen ein und versuchte den mannigfachen Vorwürfen entgegenzutreten, die man der Regierung wegen der dreimonatlichen Verzögerung der Währungsreform gemacht habe. Die Urteile der Sachverständigen seien soweit auseinandergegangen, daß das Kabinett sich nicht zu einem schnellen Entschluß habe durchringen können, außerdem seien politische Gründe, die unter dem Gesichtspunkt einer Politik des Tages zu verstehen sind, für die Verzögerung maßgebend gewesen.

Nach einer Besprechung der sächsischen und bayerischen Frage, wobei der Kanzler das Recht Bayerns anerkannte, auf verfassungsmäßigem Wege Reservatrechte sich zu erkämpfen, und wobei er sich Bayern gegenüber durchaus entaeckenkommend ausdrückte, aina er auf das ein, was

dort emporgestammt war: die nationalen Kräfte des Volkslebens, die mit den Parteien nichts mehr zu tun haben wollen. Man sehe dort aber allzu sehr auf die Wirtschaft und könne nur in einem Bündnis zwischen der Wirtschaft und dem nationalen Gedanken das Heil der Zukunft erblicken. Der Kanzler aber will von einer solchen Diktatur der vereinigten wirtschaftlichen und nationalen Kräfte Deutschlands nichts wissen; sie seien nicht in der Lage, eine vernünftige Politik zu erteilen; sie seien auch nicht berechtigt, bestimmte Forderungen als Entgelt für die Ausführung ihrer Pflichten an die Regierung zu stellen. Die Ausschaltung der politischen Parteien sei eine Ausschaltung des Idealismus und eine Abkehr von der jetzigen Regierungspolitik, eine wirtschaftlich-nationale Diktatur sei namentlich im Hinblick auf die Außenpolitik eine Verheißung, die wir nicht mehr tragen können. Die Rückkehr des Kronprinzen werde voraussichtlich zu der Forderung führen, ihn auszuliefern, aber wir werden diese Forderung selbstverständlich ablehnen. Die Vorgänge in München hätten uns außenpolitisch stark belastet, und die ausländischen Kredite seien nur möglich, wenn wir von inneren Krisen freibleiben.

Und diese innere Krise hofft der Reichskanzler auf Grund der Vorlagen über den Beamtenabbau, das Arbeitszeitgesetz und andere die Produktion lebende Vorlagen in ruhiger Entwicklung zu überwinden.

### Die Volkspartei für Dr. Stresemann.

Nach der Rede des Reichskanzlers nahm der Zentralausschuß der Deutschen Volkspartei mit 206 gegen 11 Stimmen die Entscheidung an, in der das Vertrauen zu Dr. Stresemann ausgesprochen wird. Ferner wird die Übereinstimmung mit der Politik der Reichsregierung in der Rheinlandfrage zum Ausdruck gebracht. Eine Veränderung der staatsrechtlichen Stellung des Rheinlandes dürfe nicht in Frage kommen. Deutsch sei der Rhein und deutsch müsse er bleiben. Ferner wurde zum Ausdruck gebracht, daß, so lange die Regierung nicht über eine feste parlamentarische Mehrheit verfüge, die Zulassung derjenigen Parteien zu erfolgen ist, die jetzt die Regierung stützen. Der Zentralvorstand stimmt mit dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Scholz darin überein, daß kein Mitglied der Reichstagsfraktion gewillt ist, die Person des bewährten Kanzlers irgendwelchen Forderungen anderer Parteien zum Opfer zu bringen. Er erwartet von der Reichstagsfraktion und ist davon überzeugt, daß sie ihren Führer in seiner Politik restlos unterstützen wird.

### Währungskredit für Deutschland?

Eine Milliarde Dollars.

Der Reichskanzler machte in seiner Rede vor der Deutschen Volkspartei Andeutungen über mögliche Gewährung beträchtlicher ausländischer Kredite. Man erwartet dazu, daß die Verhandlungen in Amsterdam stattfinden.

Die Verhandlungen spielen sich dem Vernehmen nach zwischen den deutschen Stellen und einer amerikanischen-englischen Gruppe ab. Der geplante Kredit umfaßt auch Rahrungsmittel. Für den Währungskredit allein komme etwa ein Betrag von einer Milliarde Dollars in Betracht. Die Aussichten für das Zustandekommen des Abchlusses seien nicht ungünstig. Allerdings machten die ausländischen Geber zur Voraussetzung, daß eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Deutschland eintritt und daß Deutschland vor Experimenten des Rechts- und des Linksradikalismus bewahrt bleibe.

Es scheint ausgeschlossen, wie von einigen Seiten verlautete, daß etwa zwei oder drei Großgrundbesitzer die alleinige Haftung übernehmen. Es sei vielmehr an die Gesamtheit der Grundbesitzerverbände als Bürge gedacht. Einige fürstliche Magnaten wie die Fürsten Jsenburch-Hohenlohe und Hapsfeld seien allerdings an erster Stelle zu nennen. Der Kredit dürfte auch beeinflusst werden durch Schätzungen, die der Ernährungsminister und die anderen zuständigen Stellen für den Bedarf Deutschlands an Fleisch und Kohle während der nächsten Monate aufstellen werden. Der englische Text der Vor schläge dieser Kredite soll Stresemann zugegangen sein.

# Flammen.

Roman von Hans Schiwe.

„Ich verstehe die Schärfe Ihres Tones nicht!“ war die erstaunte Antwort. „Ich meine, daß eine einfache Frage doch wohl noch erlaubt sein wird!“

Die Baronin atmete schwer, in ihrer Kehle war ein Druck, ein Würgen.

„Ich finde es einigermassen auffällig, daß Sie auf einmal einen solchen Anteil an Fräulein Hella nehmen, die Sie früher doch kaum beachtet haben!“

„Ich habe in diesem Falle eine bestimmte Veranlassung, mich ganz besonders für Fräulein Hansens Gehen oder Bleiben zu interessieren!“

„Und diese wäre?“

„Sie gestatten, daß ich meine Gründe zunächst noch für mich behalte.“

„Und ich wünsche sie zu erfahren!“

Zimmer hörbarer brach aus ihren Worten die mühsam zurückgedämmte Erregung hervor.

„Alsbald bewege ich in leiserer Abwehr die Hand.“

„Ich kann mir zu meinem Bedauern die Bemerkung nicht versagen, daß der Ton, in dem Sie unsere heutige Unterhaltung zu führen belieben, meiner gesellschaftlichen Stellung nicht ganz entsprechen dürfte!“

„Ich wähle stets den Ton, der mir passend scheint!“

„Dann erlauben Sie mir wohl den weiteren Hinweis, daß ich unter diesem Umstande die mir als Mann von Ehre einzig mögliche Konsequenz Ihres Tones ziehen muß und ziehen werde!“

Ein Schweigen entstand, eine lähmende Pause, in der sie sich regenlos die Gedanken zu entreißen mühten, wie sie so ohne Widerstand, fast mit der Gewalt eines Verhängnisses, in diesen offenen Konflikt hineingetrieben waren.

Die Baronin hatte ein Pfeifblatt vom Tische aufgenommen und knüllte es mit einer krampfhaften Bewegung achsellos zusammen.

„Rein Weg, kein Wille war in ihr deutlich.“

Sie dachte immer nur das eine, daß der Mann ihr gegenüber für seine Gelebe im Kampfe stand, die er nicht ohne Widerstreben beiseite schieben lassen wollte.

Sie haßte ihn und haßte jene in diesem schicksalsschweren Moment, und sie hatte doch jede Linie seines Gesichtes, jede Bewegung seiner Hand im Auge und noch immer unaussprechlich lieb.

„Alsbald sah sie zu.“

Ihm war es nicht zweifelhaft, daß er Hella hinter der seltsamen Wandlung der sonst so ruhigen, vornehm beherrschten Herrin zu suchen hatte, und er meinte in seiner Art durch rüchthaltige Offenheit das Rätsel dieses Zusammenstoßes am leichtesten entwirren zu können.

„Es tut mir leid,“ sagte er, „daß unsere Unterhaltung ein solches Gespräch persönlicher Schärfe angenommen hat. Ich fühle mich jedenfalls daran unschuldig und ich glaube ebenso, daß diese plötzliche Ausprägung unseres Verhältnisses auch von Ihnen nicht beabsichtigt gewesen ist und irgendein fremder, mir feindlicher Einfluß hinter Ihnen steht!“

„Eni bitteres Lächeln zuckte um den Mund der jungen Frau.“

„Sie irren, Herr von Alsbald! Mich hat niemand gegen Sie aufgehetzt, wie Sie anzunehmen scheinen. Sie selbst sind es mit Ihrem ganzen Verhalten, der mir dieses Vorgehen geradezu aufzwingt. Denn Sie haben mein Vertrauen auf das Schwere gemißbraucht!“

„Alsbalds Gestalt starfte sich.“

„„Onädige Frau“, sagte er mit harter, ringender Stimme, „ich muß von Ihnen jetzt eine bedingungslose Aufklärung fordern.“

„Ich glaube, dessen bedarf es nicht! Sie werden ja selbst am besten wissen, was Sie sich vorzumerken haben. Es widerspricht mir als Dame, an all diese lächerlichen Dinge zu rühren!“

Aus weiten Augen starrte Alsbald die Baronin an, sein Gesicht war leichenblau.

„Wären Sie ein Mann, Frau Baronin“, versetzte er dann, „sich mit übermenschlicher Anstrengung zur Ruhe zwingend, so wäre ich keinen Augenblick im Zweifel, was nun zu geschehen hätte. So freilich sind mir die Hände gebunden und ich kann nur wiederholen, daß ich Sie und über ganze Erregung nicht im mindesten verleihe. Ich weiß auch nicht, worauf Sie mit Ihren dunklen Andeutungen anspielen. Aber das eine weiß ich, daß es mir meine Ehre verbietet, mich weiter von Ihnen in dieser Weise beleidigen

zu lassen. Und daß wir uns heute zum letzten Male in unserem Leben gesprochen haben, wenn Sie mir nicht volle Genugtuung geben!“

Hochaufgerichtet wie zwei Kämpfer standen sich die Baronin und Alsbald gegenüber.

Die Baronin hatte ihre Hände um den Rand des Schreibtisches gefaßt.

Ihr Herz hämmerte schwer, das ganze Zimmer schien sich um sie in Bewegung zu setzen.

Sie fühlte, daß sie dicht vor einem Abgrund stand und mit dem nächsten Schritt vielleicht in eine bodenlose Tiefe glitt, wenn sie nicht noch im letzten Augenblick ein erlösendes befreiendes Wort zu finden vermochte.

Sie wollte sprechen, doch die Lippen verlagerten ihr den Dienst.

Wie durch einen Nebel sah sie auf einmal das Gesicht des Mannes, den sie über alles geliebt und nun bis in den Tod erwundet hatte.

Und hinter ihm schattenhaft, ungreifbar und doch quälend deutlich das düstere Bild der Nacht.

Das mondbesienene Portal, zu dem sich die andere hineinstahl, die andere mit dem goldenen Haar, die sie geschlagen hatte im Wettkampf des Lebens und der Liebe.

„Ich habe meinen Worten von vorn nichts mehr hinzuzufügen!“ sagte sie endlich mühsam, mit stockender Stimme. „Ich will Ihnen kein Hindernis in den Weg legen, wenn Sie glauben, Ihre Stellung hier aufgeben zu müssen. Sie können Pahlomitz zu jeder Zeit verlassen!“

„Alsbald neigte kaum merklich den Kopf.“

„Wir haben morgen den letzten Juni“, sagte er dann wieder ganz ruhig und geschäftsmäßig. „Ich werde bis zum Abend meine Bücher abschließen und meine Sachen noch im Lauf des Tages nach dem Dorf hinüberschaffen lassen. Sonst hätten wir beide uns ja wohl nichts weiter mehr zu sagen!“

Eine kurze, knappe Verbeugung.

Sie war wieder allein.

Mit großen, leeren Augen sah sie ihm nach, als er jetzt die Bertandstreppe hinaufkam und, ohne noch einmal zurückzublicken, mit raschen, entschlossenen Schritten zur Türe des Alce hinüberging.

(Fortsetzung folgt.)

# Hus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, 20. November 1923.

## Eßt Obst, solange es noch zu haben ist!

Die Heilkräftigkeit des Obstes, seine günstige Einwirkung auf den gesamten Organismus ist allgemein bekannt. Bei chronischen Krankheitszuständen hat es sich erwiesen, daß manchen Obstsorten große Heilkräftigkeit zukommt. Die Früchte geben dem Körper in leichtlöslicher Form ein ausgezeichnetes Ergänzungsmittel für verbrauchte Muskelenergie; es ist erstens, zu beobachten, welche kräftigende Wirkung gewisse Obstsorten auf die Muskulatur eines erschöpften Körpers haben. Außerdem trägt das Obst zur Bildung des erforderlichen Magenstoffes bei; die Verdauung anderer Nahrungsmittel wird dadurch erleichtert und nebenbei wirkt die Fruchtsäure tödlich auf eine Menge der im Magen lebenden Mikroben. Ein roter Apfel wird auch von einem schwachen Magen im Laufe von anderthalb Stunden abgebaut. Gute Äpfel sind der Verdauung förderlich und vertreiben krankhafte Säurebildungen. Für Fieberkranken ist ein Apfel sehr erfrischend, ebenso wie er für alle Personen heilbar ist, die an Arterienverhärtung leiden, denn er enthält Phosphor, weshalb er auch als gutes Nahrungsmittel für das Hirn angesehen werden kann. Bei Halsentzündungen und Bronchitis kann ein Apfel gleichfalls gute Dienste tun. Man schneidet ihn in dünne Scheiben, gießt lachendes Wasser darüber und läßt das Ganze eine Weile stehen, worauf es durchsiebt und mit etwas Zucker gesüßt wird. Auf Menschen, die an übermäßiger Fettbildung und Lebererkrankungen leiden, wirkt eine strenge Obstdiät mitunter recht wohltätig. Wer an überschüssiger Magensäure leidet, tut hingegen gut, saures Obst zu vermeiden und sich nur an süßes zu halten, wie Pflaumen, Birnen, Feigen usw.

**Vußtag.** Auf den 21. November fällt in diesem Jahre der Vußtag. Vußtage wurden in der christlichen Kirche schon von den ersten Dachgrundbesitzern an gefeiert. Sie sollten den Gläubigen Veranlassung geben, an diesem Tage sich möglichst ausschließlich mit ihrem Verhältnis zu Gott und zu den Geboten der christlichen Religion zu beschäftigen. Deshalb unterlagte man zum Vußtage alle weltlichen Vergnügungen, um jedes die innere Erbauung störende ablenkende Moment aus der Welt zu schaffen. Ob in unseren völlig aus den Fugen geratenen Zeiten das Mahnwort des Vußtags noch denselben kräftigen Widerhall findet wie in früheren Zeiten, ist eine Frage, deren Beantwortung man leider offenlassen muß. Gar zu tief haben Egoismus, Selbstsucht, Haß und Habgier sich in unsere Volksseele hineingegraben, als daß man vom Gebot christlichen Glaubens allein, ohne staatliche Zwangs- und Erziehungsmittel, sich den alleinigen Erfolg versprechen möchte. Trotzdem wird am kommenden Vußtag eine große Zahl wirklich gläubiger und innerlich von religiösem Gefühl durchdrangener Christen die Lehren des Vußtags beherzigen und innere Einkehr halten. Aber andererseits wird es eine ganze Anzahl Menschen geben, die sich nicht scheuen, am Vußtag zum Kartszettel zu greifen. Der Tanz ums goldene Kalb hat in der überwiegenden Mehrzahl unseres Volkes jede andere edlere Neigung erstickt.

Ein Einbruchversuch wurde in der Nacht zum Montag in die Kegelbahn des Gasthofs „Weißer Adler“ versucht. Schon hatten die Eindringlinge am Fenster nach dem Gezinge einen der in Sandstein eingelassenen Eisenstäbe herausgewuchtet, als sie wahrscheinlich gestört wurden und unentdeckt abziehen mußten.

**Einschränkung der Annahme von Bauschekden bei den Postanstalten.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: In der Zeit des Währungsübergangs werden von den Postanstalten Bauschekden nur dann in Zahlung genommen, wenn der Schekdenbetrag der Postkasse gutgeschrieben ist, bevor die Leistung durch die Post ausgeführt wird.

**Schwere Strafen für verweigerte Annahme von Papiergeld.** Im Laufe des Freitags hatte sich in Plauen i. V. eine größere Anzahl Geschäftsleute vor der fliegenden Gerichtskommission wegen der Weigerung, von ihren Kunden Papiergeld in Zahlung zu nehmen, zu verantworten. Dabei sind recht empfindliche Strafen ausgeworfen worden. Ein Geschäftsmann wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, während in den anderen Fällen Geldstrafen in Höhe von 30 bis 40 Billionen Mark ausgeworfen wurden. — Einer sehr hohen Strafe verurteilt ein Kaufmann in Frankfurt a. M., der sich ebenfalls geweigert hatte, Ware gegen Papiermark zu verkaufen. Er schrieb an die Tür „Petroleum ausverkauft“, gab es aber hinterherum ab, wenn er wertbeständiges Geld erhielt. Die Begründung, auch die Lieferanten forderten wertbeständiges Geld, nützte dem Kaufmann nichts. Das Gericht erkannte auf 8 Monate Gefängnis und 10 Billionen Mark Geldstrafe.

Der kommende Winter und die noch größer werdende Not, die weiteren Bevölkerungsteilen droht, veranlaßt manchen, sich Holzportale in den Wäldern zu sammeln, um sich ein warmes Stübchen bereiten zu können, denn der Kohlenkeller zeigt in vielen Fällen eine gähnende Leere auf. Wenn man unter all diesen Umständen „den Zug in den Wald“ versteht und erfreulicherweise beobachtet, daß sich die Holzsucher zumeist mit Reizig begnügen, so muß man leider auch die Wahrnehmung machen, daß ein anderer Teil nicht so genügsam ist und sich den Schutz des Waldes nicht so angelegen sein läßt, wie es im allgemeinen Interesse erwünscht wäre. Art und Säge sind dabei verwerfliche Handwerkszeuge und manches junge Bäumchen muß unter ihnen sein Leben aushauchen. Anzeigen und mitunter recht empfindliche Strafen sind dann die Folgen.

Die Lokal-Zeitung hält sich noch immer, obwohl die Preise für Druckpapier, Löhne, Verbrauchsmaterialien usw. geradezu schwindelerregende Höhen erreicht haben und obwohl die absolute Unsicherheit der Währung innerhalb der letzten Wochen mehr als ein kleineres Zeitungsunternehmen immer wieder aus dem eben errechneten notdürftigen Gleichgewicht herauswarf. Hast Du, lieber Leser, Dir einmal nachgerechnet, wie billig trotz allem und allem noch immer Deine Zeitung war? Hast Du Dir einmal überlegt, was es heißt, einen einmal festgesetzten Bezugspreis für die ganze Woche aufrecht zu erhalten, obwohl von Tag zu Tag der Dollarstand sich verdoppelt? Nicht immer ist es dem Zeitungsverleger leicht geworden, ohne katastrophale Rückwirkungen auf seinen gesamten Geschäftsbetrieb seine Zeitung am Leben zu erhalten. Und eins ist sicher auf alle Fälle: Seide hat der Herausgeber in diesen Zeiten bei seiner Zeitung nicht gesponnen! Es war lediglich das Verantwortungsgefühl, gerade in der Lokalpresse ein Stückchen engerer Heimat zu pflegen, das man nicht verloren gehen lassen möchte, was uns immer wieder Veranlassung gab, das Erscheinen der Zeitung nach wie vor zu ermöglichen. Und unsere Bezahler bitten wir, die bisher unbewiesene Abonnementkarte uns auch fernerhin zu bewahren. Denn selbst eine nur geringe Abnahme der Bezahlerzahl müßte

Dollar: 19. November: 251370000000

Dollar: 20. November: 420000000000

1 Goldmark: = 1 Billion Papiermark

bei den heutigen Verhältnissen das weitere Erscheinen des „Wilsdruffer Tageblattes“ unmöglich machen. Damit aber wäre auch den Interessen von Wilsdruff und Umgegend schlecht gedient. Eine erst zum Stillstand gelangte Lokalpresse verliert gar zu rasch die geistige Führung mit ihrem Wirkungstreife. Es ist kinderleicht, eine Zeitung zum Erliegen zu bringen, aber um so schwerer, sie zu späterer Zeit in alter Blüte und Vollkommenheit wieder ins Leben zu rufen. Möchte jeder unserer Bezahler sich dies vor Augen halten!

**Ablauf von Demobilisierungs-Verordnungen.** Infolge des Ablaufs der mit Reichsverordnung vom 29. Oktober (RGBl. S. 1037) gestellten Frist verlieren die Anordnungen des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. November bis 17. Dezember 1918 über die Erhöhung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter und die Verordnung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom 18. März 1919 (RGBl. S. 315) über die Regelung der Arbeitszeit von Angestellten mit dem 17. November ihre Gültigkeit. Zur geplanten Neuregelung durch das Arbeitszeitgesetz ist es bisher nicht gekommen. Es entsteht also eine für den Wirtschaftsfrieden bedrohliche Lücke. Das sächsische Arbeitsministerium hat hiergegen, wie die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei mitteilt, nachdrücklich Einspruch beim Reichsarbeitsministerium erhoben und um schleunige vollwertige Abhilfe dringend ersucht.

**Die Wochenfahrkarten der Arbeiter.** Um Arbeitern die Benutzung von Wochenfahrkarten zu erleichtern, während die Löhne noch nicht auf der Goldmarkbasis aufgebaut sind, hat der Reichsverkehrsminister zugelassen, daß die Arbeitgeber Karten für die auswärts wohnenden Arbeiter gegen Bezahlung durch Reichsbankbarche entnehmen und das Geld mit den Arbeitnehmern verrechnen. Beim Fehlen einer Verbindung der kleineren Arbeitgeber mit der Reichsbank kann den Arbeitgebern Stundung in Goldmark gewährt werden. Auch mit Kommunalverbänden können Abkommen über Stundung der Wochenkartenpreise getroffen werden. Ferner können im Bedarfsfall die Wochenarten und Arbeiterrückfahrkarten — letztere mit dem Tagesstempel des Benutzungstages versehen — fortan schon vom Mittwoch ab vorverkauft werden, damit den Arbeitern Gelegenheit geboten wird, den im Laufe der Woche eintretenden Kurssteigerungen auszuweichen.

**Das wertbeständige Reichsbahngeld.** Das von der deutschen Reichsbahn mit Zustimmung des Reichsfinanzministers herausgegebene wertbeständige Geld ist durch Goldanleihe voll gedeckt. Es ist daher ein der Rentenmark gleichwertiges Zahlungsmittel und wird an allen Kassen angenommen. Die Geldscheine bestehen aus gelbem Papier, tragen den Aufdruck: „Wertbeständiger Anteilsschein der Schatzanweisungen des Deutschen Reiches“ mit der Unterschrift des Reichsverkehrsministers. Die Scheine sind in 0,42 Mark Gold gleich  $\frac{1}{10}$  Dollar, 1,05 Mark Gold gleich  $\frac{1}{4}$  Dollar und 2,10 Mark Gold gleich  $\frac{1}{2}$  Dollar gestuft.

## Hus der Landeshauptstadt.

Dresden, 20. November.

**Sächsisches Volkssopfer.** Von den Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften des Stabes der IV. Division und des Stabes des Infanterie-Führers IV sind für das Sächsische Volkssopfer „Volk in Not“ 27 Billionen Mark gespendet und an die Wehrkreisintendantur abgeliefert worden. Außerdem geben die Angehörigen des Stabes Brot ab, das nach Weisungen des Fürstorgans verteilt wird.

In Dresden wie andernwärts treten neuerdings jugendliche Bettler und Bettlerinnen mit großer Freiheit auf. In den meisten Fällen begehren sie Brot. Die mittelreiche Hausfrau läßt sich zur Vergabe dieses sehr leicht löslichen Nahrungsmittels verleiten und kann dann oft beobachten, daß die Bettelnden das gestrichene Brot nicht verzehren, sondern in einen mitgebrachten Korb stecken oder gar draußen auf der Straße in die dort auf einem Wägelchen stehenden Körbe oder Säcke werfen. In vielen Fällen wird das so zusammengebettelte Brot zum Verfüttern an Kleintiere verwendet. Eine andere Sorte von Bettlern, die sogenannten „Klingelfahrer“, geben von Wohnung zu Wohnung, besonders an Sonn- und Festtagen, um auszulundschaften, wo sich Gelegenheit zum Stehlen bietet. Leider scheint die Polizei keine Zeit oder kein Auge für dieses Treiben moderner Raubritter zu haben.

Im Haushaltungsausschuß des Landtags wurde eine verstärkte Abgabe von Brennholz aus den staatlichen Wäldern beantragt. Finanzminister Heide erklärte dazu, es würde gegenwärtig unglücklich viel Holz gestohlen. Mit zweispännigen Wagen erscheinen die Diebe und plündern. Die Forsten und Forstbeamten seien angesichts der Ueberzahl der Diebe vielfach vollkommen machtlos. Noch mehr Holz als bisher könne nicht geschlagen werden.

Der Evangelische Bund leidet unter der Ungunst der Verhältnisse und muß seine Tätigkeit einstellen, wenn ihm nicht namhafte Spenden zufließen. Zur Aufbringung von Mitteln veranstaltet er Sonnabend, 1. Dezember,  $\frac{1}{8}$  Uhr, im Logenhau, Ost-Allee 15, ein Konzert, bei dem Kammerjänger Dr. Staegemann seine Mitwirkung zugesagt hat. Er wird begleitet am Flügel von Erich Marx.

**Weihnachtsbille der Diakonissenanstalt.** Angesichts des herannahenden Weihnachtsfestes, für welches sich die Liebe wiederum zum Geben anspricht, bittet der Vorstand der Diakonissenanstalt Dresden, Bautzner Straße 68, auch deren Wohlthäter freundlichst zu gedenken und ihr eine Weihnachtsgabe zuzuwenden.

**Pressebesuch im staatlichen Elektrizitätswerk.** Das staatliche Elektrizitätswerk hatte gestern nachmittag die Vertreter der hiesigen und auswärtigen Presse zur Besichtigung des Hauptspannungswerks Dresden-Süd eingeladen. Im Direktionsgebäude, Bismarckplatz, begrüßte Stadtrat Barthel die erschienenen Herren, worauf die Fahrt nach dem Werk Niederseßlich angetreten wurde. In Vertretung des erkrankten Baurats Rache übernahmen daselbst Oberbaumeister Zeuner und Oberingenieur Reister die Führung durch die im Oktober 1921 dem Betrieb übergebene musterergänzende Anlage.

## Hus dem Freistaat Sachsen.

**Flöha.** Auf der hier abgehaltenen Abgeordnetentagung des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren wurde an Stelle

des bisherigen Landesverbandsvorsitzenden Kommerat Reiche (Bauhen) Branddirektor Reinhold (Meerane) und als dessen Vertreter Ortloff (Dresden) und Franke (Leipzig) gewählt.

**Zwidau.** Auf dem Bezirkstage der Amtshauptmannschaft Zwidau gaben die bürgerlichen Vertreter eine schriftliche Erklärung gegen die Abberufung des von den Bezirkshoherbeordneten Amtshauptmanns Dr. Hartenstein ab, die unter Nichtachtung des einmütigen Wunsches der Bezirksversammlung durch die Staatsregierung erfolgt sei. Damit habe die Regierung das Selbstverwaltungsrecht verlehrt, auch durch die Ernennung des Gewerkschaftssekretärs Müller zum Amtshauptmann und die Veretzung Dr. Hartenstein gegen die in der Verwaltung gebotene Sparsamkeit verstoßen. Dem scheidenden Amtshauptmann wurde der Dank und das Vertrauen der bürgerlichen Bezirksverbandsmitglieder ausgesprochen.

**Schwarzenberg.** General von Ledebour beauftragte die hier verquartierte Abteilung des Oberleutnants Speemann vom Reichswehr-Regiment Nr. 18 und überreichte Bürgermeister Dr. Nießch eine Spende von 500 Goldmark für die Vermissten der Stadt zur Kartoffelbeschaffung. Dem Prinzess-Marien-Stift überwies er den gleichen Betrag.

**Großsch.** Einen hochinteressanten Beweis der deutschen Bruderliebe erhält unsere Stadt durch die Marktgemeinde Brunn am Gebirge (Nieder-Oesterreich). Diese Gemeinde hat beschlossen, in Anbetracht des großen Elends, in dem sich sein deutsches Brudervolk befindet, einen Waggon Lebensmittel zu sammeln und der Stadt Großsch zu übersenden. Die Lebensmittel sollen in Großsch von zwei Damen und Herren aus Brunn zur Verteilung gebracht werden. Diese Abgeordneten werden auch eine Anzahl Kinder zur Erholung auf einige Monate nach Brunn mitnehmen.

**Leipzig.** Das weitbekannte Kristallpalast-Unternehmen in Leipzig sieht sich gezwungen, seine gesamten Räumlichkeiten andern Zwecken zur Verfügung zu stellen. Wie mitgeteilt wird, ist der Vertrag bereits unterschrieben, auf Grund dessen die riesenhafte Räume bald umgebaut werden, um zur Messe neuen Bestimmungen zu dienen. Leipzig verliert damit sein bestrenommiertes Variete. In dem umfangreichen Gebäudekomplex sind zurzeit noch eine große Restauration, zwei Theatersäle und ein Kaffee untergebracht, die nun ebenfalls der Messe dienen werden. Ob das 3000 Personen umfassende Lichtspieltheater Albertshalle ein Opfer der wirtschaftlichen Notlage werden wird, ist noch nicht ganz sicher.

## Neueste Meldungen.

Katastrophe zur See.

**Hamburg, 19. November.** Nach Meldungen hier eingetroffener Listen ist der amerikanische Viermast-Motorschoner „Grace Pendleton“, der vor einigen Tagen von hier nach Rotterdam in See gegangen war, bei schwerem Sturm auf Großvogelstrand gestrandet. Da das Schiff voll Wasser ist, und Masten und Takelage vernichtet sind, muß alles als verloren betrachtet werden. Über den Verbleib der aus vierzehn Mann bestehenden Besatzung ist noch nichts Näheres bekannt, doch sollen zwei Mann gerettet worden sein.

Spitzbübereien der Separatisten.

**Duisburg, 19. November.** Separatistische Einbrecher haben in den letzten Tagen das Duisburger Museum in dem von Separatisten besetzten Rathaus heimlich und die Münzsammlung, zum Teil unerfessliche Werte, gestohlen. Es sind insgesamt acht Münzschaufäden erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Außerdem wurde eine wertvolle Sammlung alter Tafeluhren und eine Bronzefigur gestohlen. Die mit der Verfolgung der Angelegenheit betrauten deutschen Kriminalpolizisten nahmen fünf Männer und eine Frauenperson fest, bei denen man annähernd 300 Stück der gestohlenen Münzen fand.

Eine böswillige Erfindung.

**München, 19. November.** Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Das Gerücht, in Bayern solle in absehbarer Zeit die Monarchie ausgerufen werden, ist eine böswillige Erfindung, der jede tatsächliche Grundlage fehlt.

Festnahme einer großen Münchener Einbrecherbande.

**München, 19. November.** Am Sonntag kam es in der Vorstadt Au zu einem Feuergefecht zwischen einem Einbrecher und einer Abteilung Landespolizei. Im Laufe des Tages konnten 13 Personen festgenommen werden, die seit drei Jahren in der Umgebung Münchens mindestens 100 Einbrüche begangen haben. Es wurden in der Hauptsache Lebensmittel, Schweine, Geflügel usw. gestohlen.

Eisenbahnunglück.

**Breslau, 19. November.** Die Reichsbahndirektion meldet: Am 19. November morgens 5,12 Uhr fuhr auf Bahnhof Wilschütz der Strecke Liegnitz-Goldberg der Personenzug 1234 auf den Schluß des Güterzuges 9400 auf. Nach den bisherigen Feststellungen überfuhr der Personenzug anscheinend das Haltesignal. Der Reisende Richard Heller-Liegnitz wurde schwer verletzt und in das dortige Krankenhaus übergeführt, drei andere Reisende wurden leicht verletzt; der Materialschaden ist erheblich. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Bergarbeiterstreik in Schlefien.

**Waldenburg, 19. November.** In der gestrigen Revierkonferenz des niederschlesischen Steintohlenreviers wurde über den Schiedspruch des Reichsarbeitsministers abgestimmt. Mit 259 gegen 8 Stimmen wurde der Schiedspruch abgelehnt. Der Bergarbeiterstreik, der zunächst als wilder Streik am Freitag ausbrach, wird unter Führung der Gewerkschaften fortgesetzt.

Beschlüsse der Völkervereinigung?

**Paris, 19. November.** Aus der heutigen Sitzung der Völkervereinigung will man wissen, daß hinsichtlich der Wiederaufnahme der internationalen Kontrolle in Deutschland Verständigung erzielt sei. Der aufgetauchte Wortlaut werde dem französischen Ministerialrat zur Ratifikation unterbreitet werden. Die Beratungen der Völkervereinigung über die Maßnahmen, die wegen der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen nach Deutschland ergriffen werden sollen, waren noch nicht beendigt.

Hoovers Kreditplan für Deutschland.

**Newyork, 19. November.** Wie aus Washington gemeldet wird, hat Hoover nunmehr seinen Unterführungsplan für Deutschland fertiggestellt. Danach wird Deutschland ein Kredit in Höhe von 173 500 000 Dollars zum Kauf von Lebensmitteln in den Vereinigten Staaten gewährt werden.

## Überforderungen im Warenhandel.

Gegen die Schädlinge des Gemeinwohls. In einer amtlichen Veröffentlichung wird darauf hingewiesen, daß die Bekämpfung der Auswüchse im Warenverkehr, insbesondere der Preisausschreitungen, in erheblichem Maße dadurch behindert werden, daß der Verkäufer das Risiko der Geldentwertung in die Warenpreise einrechnet. Da die Höhe der Geldentwertungszuschläge lediglich geschätzt wird und ihre Berechnung vielfach willkürlich erfolgt, ist eine Unübersichtlichkeit der Preisberechnungsmethoden eingetreten. Nachdem nimmehr neben der weiteren Herausgabe von Goldanleihebescheiden die Rentenmarkt in fortwährendem Maße in Umlauf gelangt, wird binnen kurzem der Verkehr mit wertbeständigen Zahlungsmitteln ausreißend versorgt sein. Damit entfällt der Grund für die Einrechnung undurchsichtiger, die Warenpreise erheblich verteuender Risikozuschläge. Reichswirtschaftsminister und Reichsernährungsminister haben diese Zustände in einem Rundschreiben an die Landesregierungen hervor und sprechen die Erwartung aus, daß die Nachprüfung jeder Preisüberschreitung, besonders bei Lebensmitteln, auf das strengste vorgenommen wird. Den Staatsanwaltschaften und Gerichten soll durch die übergeordneten Landesbehörden nahegelegt werden, gegen Schädlinge des Gemeinwohls die strengsten Strafmittel, wie die Untersagung des Handels, Schließung der Geschäftsräume und schwere Zuchtausstrafen anzuwenden.

### General von Seeckt gegen Wucher.

Gleichzeitig fordert der Inhaber der vollenziehenden Gewalt, General v. Seeckt, die Militärbehörden unter Bezugnahme auf das vorstehende Schreiben auf, dem Hochtreiben der Goldmarkpreise wirksam entgegenzutreten. Auf dem Wege der Ware bis zum Kleinhandel haben die Zwischenstellen, sagt v. Seeckt, zum Ausgleich der Geldentwertung Risikoprämien eingeschaltet, die schließlich den Endpreis weit über Friedenshöhe gesteigert haben, die Kaufkraft der Verbraucher dagegen ist erheblich zurückgefallen. Die Militärbehörden werden gebeten, der Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die Bestrebungen der Landesregierungen und Verwaltungsbehörden tatkräftig zu fördern und für die Bestrafung der Schuldigen die ganze Vollmacht der vollenziehenden Gewalt einzusetzen.

### Arbeiter und Angestellte.

Dortmund. (Kündigungen im Ruhrgebiet.) Am 30. November ist sämtlichen Knappschaftsbeamten und Beamtinnen der Dienstvertrag gekündigt worden.

## Vermischtes.

— Moderne Bettelstrolche. In den letzten Tagen konnte man im Aigau vielfach beobachten, wie Landstreicher voll der Fuhrwerk zum Betteln auszog. Ein junger Bursche stand bei dem Fuhrwerk an der Straße, während die Weiber und Kinder die einzelnen Weiler und Bauernhöfe abbettelten und nicht eher verließen, als bis sie ein Quantum Mehl oder Kartoffeln bekommen hatten. „Diese Art des Bettelns wird“, so bemerkt dazu ein süddeutsches Blatt, „zur Landplage. Täglich kommen zehn bis zwanzig solcher Gänge, und das Wort: „Saubauer, wenn du nicht etwas hergibst, zündet man dir den Hof an“, fällt nicht selten. Am trübsten ist, daß es sehr häufig nicht die Bedürftigen sind, die so das platte Land besteuern, sondern daß viele von diesen „Bettlern“ am Abend das zusammengebettelte Mehl und Fett verkaufen.“

— Ein neuer Radiumfundort. Bereits vor zehn Jahren wurde in Turkestan in der Provinz Fergana Radium entdeckt. Man schritt damals an die Ausbeutung der Stelle; während des Krieges wurde jedoch die Arbeit eingestellt. Man hat nun die Absicht, den Betrieb wieder aufzunehmen, hat sich aber vorerst von der Ausdehnung des Radiumlagers überzeugen wollen. Eine aus einigen Geologen und Radiologen bestehende Expedition stellte eine Untersuchung an und berichtete, daß ungefähr fünf-tausend Tonnen Erz, die etwa fünfzehn Gramm Radium enthalten, sicher vorhanden sind, und daß eine neue aber entdeckt worden ist, über deren Bedeutung man jedoch noch keine näheren Mitteilungen hat. Die Mineralien, in denen sich das Radium befindet, enthalten Kupfer und Uranium, den Mutterstoff des Radiums. Daß der Radiumpreis durch diese neue Mine gedrückt werden würde, ist nicht wahrscheinlich, denn das Erz hat nur einen niedrigen Radiumgehalt, und der Fundort in der Provinz Fergana ist mit Europa nur durch die transkaspiische Eisenbahn verbunden, so daß große Kosten entstehen dürften, bevor man in den Besitz des reinen Radiums gelangen könnte.

— Entsetzlicher Unfall auf einem amerikanischen Flugfeld. Auf dem Mitchell-Flugfeld bei New York hat sich ein entsetzliches Drama abgespielt. Es wurden Demonstrationen mit Flugzeugen und lenkbaren Luftschiffen veranstaltet und Tausende Zuschauer waren auf dem Flugfeld anwesend, als der Lenkballon „T. O. 2“ landen sollte. Die ausgeworfenen Leine waren schon von Männern auf dem Flugplatz ergriffen worden, als ein plötzlicher Windstoß den Ballon wieder in die Höhe riß. Die Männer ließen die Leine rasch ihren Händen entgleiten, aber einer von ihnen hielt zu lange fest und wagte das Seil nicht mehr loszulassen, als der Ballon schon einige Meter gestiegen war. Das Seil bot ihm jedoch nicht genügenden Halt, er verlor sich auf die Dauer nicht festzukammern und fiel schließlich aus einer Höhe von hundert Metern zu Boden, wo er zerschmettert liegen blieb. Die krampfhaften Bemühungen des Unglücklichen, sich am Seil hin-

anzuhängen, um es um seinen Körper zu schlingen, verletzten die Tausende Zuschauer, die dastanden, ohne helfen zu können, in furchtbare Aufregung. Die Menge stieß Schreckensrufe aus, die Frauen weinten, und viele von ihnen fielen in Ohnmacht.

Sorgt für gesundheitlich einwandfreie Wäsche! Die Gesundheit ist das höchste menschliche Gut und ihre Erhaltung deshalb ein Gebot der Pflicht für alle. Ein sehr wirksamer Schutz gegen Krankheiten liegt vor allem in der gewissenhaften Beobachtung der Gebote der Sauberkeit und der Gesundheitspflege. In Verbindung mit der allgemeinen Körperpflege ist öfters Bescheiden der Wäsche zur Gesunderhaltung unbedingt erforderlich. Leider verleiht die allgemeine Teuerung heute manchen dazu, die Wäsche länger zu tragen, als es für das Wohlbefinden des Körpers zuträglich ist. Diese Sparsamkeit am falschen Ort hat ihre große Gefahr, da die im Laufe der Tragdauer in die Wäsche eingezogenen Schweiß- und Schmutzteile wieder auf die Haut übertragen werden und durch Verstopfung der Poren eine normale Ausbünstung verhindern. Ist jetzt sich dies durch Ausschlag auf Rücken und Schultern, Jucken usw. und ist vielfach die Quelle krankhafter Eitrungen im Allgemeinfinden. — Die Ausscheidungen der Haut enthalten zudem Krankheitskeime mancher Art, die nur bei regelmäßigem Wechsel und regelmäßiger Säuberung der Wäsche abgetötet und unwirksam gemacht werden können. Wie beförmlich reine Wäsche dem menschlichen Körper ist, hat ja jeder an sich selbst hinreichend Gelegenheit zu beobachten; wie erfrischt fühlt sich der Mensch nach dem Wechsel der Leibwäsche! Der Körper lebt förmlich auf und empfindet ein Gefühl vollkommenen Wohlbehagens. — Darum, ihr Mütter und Frauen, die ihr als Frau des Hauses Hüterin des Wäschehauses seid, treibt mit der Auswechslung der Wäsche keine falsch angebrachte Sparsamkeit, sorgt für zeitigen Wechsel bei denen, die eurer Hut anvertraut sind und helft mit, durch sachgemäße Behandlung der Wäsche den gesundheitlichen Stand unseres Volkes zu erhalten und den Einbruch von Seuchen und Epidemien abzuwehren. Das wohl in jedem Haushalt gebrauchte Perfil ist für eine hygienische Wäschebehandlung von hohem Nutzen; es wirt schon in handwarmer Lauge — d. i. die Temperatur, wie sie zum Waschen von Woll- und Buntsachen genommen wird — alle der Wäsche anhaftenden Krankheitskeime und verleiht ihr einen frischen, belebenden Duft. Es ist deshalb — schon seiner bequemen Anwendung und seiner Unschädlichkeit wegen — vor allem auch für die Reinigung von Krankenwäsche sehr wertvoll und sollte aus Gründen der Gesundheitspflege zum Waschen von Säuglings- und Wöchnerinnenwäsche in weitestem Umfange genommen werden.

Verleger und Drucker: Arthur Schünke, Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Anzeigenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Dienstag früh entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute Mutter

Frau Privata  
**Emilie verw. Hennig**  
geb. Schmidt.

Kaufbach, den 20. Nov. 1923.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Leipziger Neueste Nachrichten

Amtsblatt der Leipziger Börse sowie von Staats- und städtischen Behörden.

Große politische Tageszeitung mit umfangreichem Handelsleit. Das erfolgreichste Anzeigenblatt für

Handel  
Industrie  
Banken  
Schiffahrt  
Verkehr  
Mittels und  
Großhandels

Die weitaus größte deutsche Tageszeitung außerhalb Berlins.

Probenummern und Kostenanschläge liefert die Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19, bereitwilligst und ohne Verbindlichkeit.

**Druck** sachen aller Art für Behörden, Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Gastwirte, Rechtsanwälte, Vereine und den Familienbedarf schnell, sauber und preiswert. Ruf Wunsch Vertreterbesuch. Buchdruckerei Arthur Schünke in Dresden-Wilsdruff.

## Bei jeder Wäsche

ist das vorherige Einweichen von größtem Wert. Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Es wirkt schmutzlösend und fettlösend und verbürgt sparsamen Verbrauch des Waschmittels.

# Henke

Henke's Wasch- und Bleich-Soda ist das seit Jahrzehnten bewährte unverdrossene Einweichmittel. Zu einem wirtschaftlichen Waschen ist es bei jedem Waschverfahren

## unerlässlich!

### Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Botschappel, Tharandter Str. 25.

Telefon Amt Dresden Nr. 151

kauf- und Schlachtpferde, allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

### An unsere Inserenten!

Zur Vereinfachung des Rechnungswesens werden wir die Anzeigen von dieser Nummer an in Goldmark berechnen. Und zwar kostet die kleingespartene Grundzeile

**20 Goldpfennig.**

Rechnungstellung erfolgt in Goldmark.

Bei Begleichung in nicht wertbeständigem Gelde erfolgt die Umrechnung zum letztbekanntesten Berliner Briefkurs.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

## Guten Erfolg

bringt eine wirkungsvolle Anzeige im

**Weißner Tageblatt**  
(Amtsblatt)

und seinen Neben-Ausgaben  
Coswiger Anzeiger und  
Anzeiger für Weinböhla

Unverbindl. Kostenanschläge bereitwilligst

## Versteigerung von altem Holz

findet **Donnerstag, 22. November 1923, nachm. 2 Uhr** beim Carolaschacht in Freital-Böhlen statt. Staatliches Steinkohlenwerk Zauckerode.

## Golden. Armband

auf dem Wege von Kleinschönberg nach Weistroppe am Sonntag **verloren.**

Gegen hohe Belohnung in Lebensmitteln bitte abzugeben bei **Willy Manne**, Gutbesitzer, Kleinschönberg.

## METALL-KORTE

Inh. Willi Aug. Korte  
Gold-, Silber-, Platin-,  
Kautschuk-, Dublee-, Gegenstände,  
Zähne u. Gebisse

Dresden-A.,  
20 Wettiner-  
straße 20  
nahe Postplatz.

## Bücher und Noten

kauft **Wienholz**,  
Dresden-A., Kl. Kirchgasse 3.

### Bußgedanken.

Wieder neigt sich das Jahr dem Ende zu, und vor uns steht der Bußtag, steht vier Tage später der Totensonntag. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß auch die katholische Kirche das Gedächtnis ihrer Toten im November feiert, diesem Monat, der der trübste und traurigste, der grau und nebelhaft im Leichten über die Natur liegt. Ein Zeichen auch über die Herzen der Menschen. Und ganz besonders dicht und schwer sinkt es herab auf Deutschland, ganz besonders trüb und traurig, grau und nebelhaft wird dieser November und Deutschen die Seelen durchschauern.

Wenn wir Deutschen nun am 21. November, am Bußtag, frierend und hungernd im kalten Heim sitzen, das kaum erleuchtet ist durch eine kleine Petroleumlampe oder dort, wo die Not auch diese ausgebläsen hat, dann ist es Zeit, wirklich einen Bußtag zu begehen in dieser dunklen Einsamkeit. Aber wir können das wahrhaft nur tun, wenn wir doch endlich einmal uns an die eigene Brust schlagen in der Erkenntnis, daß wir selbst die Schuldigen sind.

In uns allen steckt viel zu viel vom Hochmut des Pharisäers, der sich für gerecht und schuldblos, den Zöllner aber für einen Sünder hielt. In das politisch-wirtschaftlich-soziale Leben der Gegenwart übertragen, hat uns allen dieses biblische Bild so unendlich viel Wahres, Ernstes, Nachdenkliches, vor allem aber Bitteres zu sagen. Nicht der andere oder die andere sind die Sünder, sind die Schuldigen, sondern wir selbst. Jeder einzeln.

Sucht doch nicht immer die Schuld bei andern, sucht sie doch zuerst bei euch selbst! So möchte man am Bußtag jedem, jedem Deutschen zurufen, wenn er klagt über die furchtbare Not der Gegenwart. Und wenn er dann immer nur „den andern“ die Schuld dafür zuschiebt. Immer sollen es „die andern“ sein, nie — du selbst! Aber Schillers Wort: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne“ gilt noch immer und ist der tiefste Sinn alles Geschehens, aller Erfolge, aller Leiden.

„In deiner Brust...“ Statt dessen schlägt man immer an die Brust — der andern. Liebt den Splitter im Auge des Nächsten, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Und Christus sagt diesem mahnenden Satz das Wort: „du Heuchler!“ hinzu. Da ist immer — ja nach der politischen Einstellung — an all' unserem Leid Politikar'schuld oder der Engländer; der Kaiser und die „Junfer und Schloßbarone“, der Militarismus und der Kapitalismus, der Marxismus und die Juden, der Landwirt und der Unternehmer oder der allzu wenig produzierende Arbeiter, der Beamte oder der Staat, Streifenmann oder Herrgott oder Müller-Franken, der Sozialdemokrat. Immer die andern. Und immer sind's Schlagworte, durch deren Aufnahme und Nachbrüllen man so schön das eigene Schuldbewußtsein überspielen kann.

„Du Heuchler!“ Wie der einzelne, so büßt auch ein Volk im Leid und durch das Leid nur eigene Sünden, nie die der andern. Das ist immer so gewesen seit den Tagen Karthagos, da die Bürger dieser Stadt sich selbst zerstückelten, während der Römer vor den Toren stand und die Stadt fürmte, als die Karthager immer noch „die Schuldigen“ suchten. Zerstückt wurde die Stadt, gefügt aus der Geschichte, und der Pflug ging über die Städte, wo einst ein großes und reiches Volk gewohnt hatte. Es ward vernichtet durch eigene Schuld.

Hat nicht jeder von uns wirklich genügend Veranlassung, an die eigene Brust zu schlagen, weil er fast immer nur an sich denkt und ganz vergißt, daß es Pflicht ist gegen die Gemeinamkeit, den Staat, das Volk gibt! Wird die Birnis, das Weiden, der drohende Untergang nicht gemehrt und beschleunigt, weil jeder für sich zu retten versucht aus dem Chaos, was er nur retten kann! Jeder, Geschäft, ob Unternehmer oder Arbeiter, Landwirt oder Städter, Beamter oder Kauf-

mann. Jeder, denn niemand will der Gemeinamkeit, dem Staat, dem Volk etwas opfern. Und das ist Schuld, schwere, sühnebedürftige Schuld, Schuld, für die wir alle jetzt büßen oder noch büßen werden.

Kast scheint es so, als ob das deutsche Volk den ganzen Fonds eibischen Wollens bingegenben hat im Arice, als ob in uns jetzt keine stitliche Kraft mehr vorhanden ist. Gesetze und Verordnungen werden grundstzlich von allen umgangen, wenn nicht der Staatsanwalt oder die Polizei in drohender Nähe ist. Damit lösen sich aber die Bande innerer Art, die die Bürger eines Staates aneinanderketten; denn nie kann Egoismus, sondern nur Hingabe und Opferwillen die Grundlage der staatlischen Form eines Volkes sein. Geht diese verloren, steigt jener Egoismus, der alles und alle niedertritt, dann geht der Staat zugrunde. Und wir alle, die wir schuldig sind dieser größten Sünde, mit ihm, weil wir uns löten in diesem Kampf aller gegen alle.

Vielleicht wird in der dunklen Einsamkeit unseres Heims diese Erkenntnis doch dem einen oder dem andern leise aufdämmern, wenn auch Selbsterkenntnis das Schwerste ist. Aber nur durch das Tor eines solchen bußfertigen Selbstkenntnisses können wir in eine bessere Zukunft hineinkommen.

### Nah und Fern.

○ Falsche Billionenscheine. Der Falschgeldhändler bei der Polizeidirektion München wurde der erste gefälschte Billionenschein eingeliefert. Eine fünfhundertmillionennot vom 1. November 1923 ist durch einen blauen Überdruck auf eine Billion ausgewertet. Vor Annahme dieser verfälschten Noten wird gewarnt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß bisher von der Reichsbank nur zwei Arten von Reichsbanknoten ausgegeben worden sind, die durch Überdruck einen vom Text der Note abweichenden Wert erhalten haben. Es sind dies die Reichsbanknoten zu ursprünglich 1000 Mark mit dem Datum vom 15. Dezember 1923, die durch Überdruck den Wert von 1 Milliarde, und die Reichsbanknoten zu ursprünglich 5000 Mark mit dem Datum vom 15. März 1923, die durch Überdruck den Wert von 500 Milliarden Mark erhalten haben.

○ Der deutsche Rundfunk. In der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin hielt Staatssekretär Dr. Bredow einen Vortrag über das deutsche Funkwesen. Am Schluß der Darlegung wurde auch der neueste Dienstzweig, der deutsche Rundfunk, eingehend besprochen. Vor und nach dem Vortrag wurde die von einem Berliner Rundfunkfösende Musik durch vorzügliche Lautsprecher im Saale hörbar gemacht. Der ganze Vortrag wurde mittels eines am Rednerpult angebrachten Mikrophons durch Rundfunk verbreitet. Die vorliegenden Nachrichten besagen, daß die Ausführungen des Staatssekretärs auf vielen hundert Empfangsstellen in Deutschland, der Schweiz, Holland und Schweden mitgehört werden konnten.

○ Neue Gewerkschaftsverbände und Wänderungen. In Karlsruhe kam es im Anschluß an Erwerbslosenverbände zu Wänderungen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. — In Weinheim an der Bergstraße entspann sich zwischen Wänderern und Gendarmen ein Feuergefecht. Ein Wänderer wurde erschossen, ein anderer Wänderer und ein Gendarm wurden schwer verletzt. — In Düsseldorf wurden die Wänderungen fortgesetzt. Zahlreiche Fuhrwerke wurden auf den Landstraßen von den Wänderern angehalten und ausgeraubt. In zahlreichen Fällen erhielt die Polizei Gewehrfeuer.

○ Ein Selbstmord aus Not. In Bernierode am Harz machten in einer einzigen Woche elf Personen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende. Es handelte sich um Menschen, die Hunger und Verzweiflung zu diesem Schritt trieben.

○ Dammbrech an der Ostsee. An der hinterpommerschen Küste ist bei Danterort bei den letzten Stürmen erneut ein Dammbrech erfolgt. Die Düne ist in einer Länge von 150 Metern weggespült worden; gewaltige Wassermengen haben sich in den dahinterliegenden Busen See ergossen. Im Dorfe Danterort ist das Wasser in die Häuser gedrungen. In der Nähe des Fischerdorfes Neuwasser wurden in einem Walde 150 grobe Bäume von der Sturmflut entwurzelt.

○ Schiffskatastrophen. Auf dem holländischen Dampfschiff „Nijperled“, das sich von Ostia Feuer nach Marseille befand, brach im Hafen von Ostia Feuer aus. Trotz aller Anstrengungen konnte die Ausdehnung des Feuers nicht verhindert werden. Das Schiff wurde durch Kanonenschüsse im Hafen zum Sinken gebracht. Ein amerikanisches Kanalschiff, das 164 Tonnen schwefelsaures Natron mit sich führte, ist im Hudsonfluß gesunken. Ein Mann der Besatzung wird vermißt.

○ Deutsche Kinder in Dänemark. In Kopenhagen traf ein neuer deutscher Kindertransport von 100 Kindern ein. Er wurde von dem Leiter des dänischen Komitees für deutsche Kinderfürsorge am Bahnhof in Empfang genommen. Unter den eingetroffenen Kindern befanden sich 25 Kinder deutscher Journalisten, die von dänischen Journalisten besonders eingeladen sind und von diesen empfangen wurden. Wie das Hilfskomitee mitteilt, erwartet man in Dänemark vor Weihnachten das Eintreffen von noch 2000 deutschen Kindern zum längeren Erholungsaufenthalt bei dänischen Familien.

○ Entdeckung einer Styrhenstadt. Der russische Archäologe Subinin hat bei Ausgrabungen in der Umgebung von Simseropol die Reste einer Stadt aus der Zeit der Styrhenherrschaft in der Arim entdeckt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

### Vermischtes.

— Schön, aber anständig. Ein in der Nähe von Gießen wohnender Gutsbefitzer veranstaltete kürzlich einen Familienabend für seine Leute. Er erzählte ihnen von Deutschlands großen Dichtern, zeigte Lichtbilder, die Szenen aus ihren Werken darstellten, und tat alles, was er konnte, um den Abend recht anregend zu gestalten. Zuletzt gab es bei Bier und Kaffee noch ein gemüthliches Plauderstündchen. Am andern Morgen traf der Gutsbefitzer eine seiner Stallmägde auf dem Hofe an und fragte sie, wie ihr der Abend gefallen habe. „O“, sagte sie, „es war schön, es war sehr schön und dabei so anständig!“

— Der Einsturz des deutschen Konsulatshauses in Yokohama. Bei dem großen Erdbeben in Japan ist, wie man weiß, der Kanzler des deutschen Generalkonsulats in Yokohama, Herr Märk, ums Leben gekommen. In einem jetzt vorliegenden brieflichen Bericht wird hierüber folgendes berichtet: „Das Konsulatsgebäude ist mit dem ersten Erdstöß zusammengefallen und begrub alle darin befindlichen Personen unter seinen Trümmern. Der Generalkonsul befand sich zur Zeit der Katastrophe dienstlich auf der Rückreise von Tokio nach Yokohama. Er entging dadurch dem Tode. Wie später festgestellt werden konnte, hielt sich Herr Märk, als das Erdbeben einsetzte, in der Kanzlei auf. Er stürzte in die daneben liegende feuerfichere Aktensammer, die der sicherste Raum des Gebäudes war. Da dieser Teil des Gebäudes aus nicht brennbaren Materialien hergestellt war, hat hier auch das Feuer weniger gewüthet und an der Leiche waren nur die Haare verlohrt. Auch ein Aktensäck, das Märk in der Hand hielt, war verbrannt. Die sterblichen Reste wurden an Ort und Stelle eingesehert. Außer Märk befanden sich zur Zeit des Erdbebens neun Japaner im Konsulatsgebäude. Sie alle sind unangekommen...“

— Das Ei der Wucherpolizei. Man kennt die Geschichte vom Ei des Kolumbus — sie ist sehr schön und lehrreich, aber die Geschichte vom Ei der Wucherpolizei, die wir jetzt erzählen wollen, ist noch viel, viel schöner: Eines schönen Oktobertages gab eine Berliner Tageszeitung in einer Übersicht über Berliner Markthallenpreise den Preis eines Eies mit 150 Millionen Mark an. Der Redaktionsveränderige für Eier hatte diesen Tagespreis durch gewissenhafte Umfrage bei den Eierhändlern ermittelt, und das war gut. Oder es war vielmehr nicht gut, denn die Wucherpolizei, die immer auf dem Laubive ist, hatte bald herausgefunden, daß der amtlich festgesetzte Eierpreis an jenem Tage „erst“ auf 120—130 Millionen Mark stand. Und was geschah nun? Es geschah etwas, worüber man Purzelbäume schlagen könnte: Die Wucherpolizei band sich den armen Redakteur vor und verdonnerte ihn wegen — Preistreiberi zu 30 Billionen Mark Geldstrafe. Das hat er nun davon! Und da die Sache nun sicher auch noch das Wuchergericht als zweite Instanz beschäftigen wird, wird man sich über den ganz famosen Scherz noch weiter amüßeren können.

### Flammen.

Roman von Hans Schulze.

... der nächste Spul wieder verweht, verschwunden.

Unwillkürlich war die Baronin weiter ins Innere zurückgewichen.

Das letzte Spinnweb von Hoffnung zerritt.

Hella!

So legte sich auf einmal wie ein Schleier vor ihre Augen.

Ein dumpfes Gesehl von Leere war in ihrer Brust.

Sie fühlte sich bis in den Kern ihres Wesens erschüttert;

in ihrem Bewußtsein war ein Nis, eine Kluff, und jenseits, endlos weit hinter dieser Kluff fern, fern vor ihr in Weltweite lag das Land des Glücks, das Land, das ihr und ihrer heißen Sehnsucht für immer unerreichbar schien.

### Neunzehntes Kapitel.

Als die Baronin am anderen Morgen die Fenster ihres Schlafzimmers aufstieß, stand die Sonne bereits hoch am Himmel und die alten Bäume des Parkes rauschten leise in den schweigenden Morgenfiedeln, wie die Kleider der Frauen in der Kirche, ehe die Predigt beginnt.

Die lustige Helle tat ihren schmerzenden Augen fast weh; in ihrer geheimen Herzensnot hatte es sie unwillkürlich nach dem trübseligen Grau einer melancholischen Regengstimmung verlangt, und nun lachte ihr der reffe Sommer tag so strahlend, so jugendlich entgegen, als habe sich die Welt wie zum Hohn auf ihre stille Verzweiflung gerade heute mit ihren leuchtendsten Farben geschmückt.

Unten auf dem wehgedeckten Frühstüdtisch der Veranda brodelte bereits die Teemaschine und das aufwartende Mädchen meldete ihr, daß Fräulein Hansen schon erst vom Frühstüdt aufgestanden und in den Park hinuntergegangen sei.

Im ersten Augenblick wollte sie in den Speisesaal zurücktreten, dann aber siegte ihr natürlicher Stolz.

Wenn jene ein Zusammenstoßen mit ihr nicht mied, sie hatte zu allererst Beranklösung, ihr auszuweichen.

Hella, die bei den Blumenrabatten des Vorplatzes stand und die Stimmen auf der Veranda gehört hatte, kam jetzt mit einem großen Busch langgesteifter Rosen die Treppe hinauf.

„Der herrliche Morgen hat mich heute einmal früher als sonst aus dem Bett getrieben“, sagte sie nach der ersten Begrüßung. „Ich habe Rosen geschnitten, aber es geht mit ihnen zu Ende. Die schönste Blüte ist vorbei!“

Sie sprach mit einer so selbstsicheren Ruhe und Unbefangenheit, daß die Baronin ihre vollendete Schauspielkunst im Stillen immer wieder bewundern mußte.

Wie ein liebliches Sommerbild stand sie in dem grünen Rahmen der Glanzlinien mit dem lichten Goldhaar und den tiefen Augen, aus denen das ganze Blau des Himmels wiederzustrahlen schien.

Sie hatte eine weiße Sommerbluse angelegt, die den feinen festen Hals in einem losen Auschnitt freiließ und die runde Brust in zarten Umrissen anmutig nachzeichnete.

Ein wunderbarer Rhythmus sprach aus ihren weichen glisternen Bewegungen, als sie jetzt auf der Veranda leise hin- und herging und die Rosen mit geschickten Händen in Schalen und Vasen ordnete.

Sie wirkte in der Klarheit des sonnigen Sommertages so morgenstön und duffig; es lag eine so frische, unbewußte Sinnlichkeit über ihrer ganzen Erscheinung, daß die Baronin in einem großen Erschrecken zum ersten Male in voller Tiefe den Jauher begriff, der von dieser Frau auf Männerherzen ausgeht, der auch Malesen fast mit der Notwendigkeit eines Naturgeschehens in seine Bande gefesselt haben mußte.

So empfand sie es denn gerade als eine Befreiung, als Fräulein Grigoleit in diesem Augenblick zu ihrem gewohnten Frührapport auf der Veranda erschien und Hella, die mit der alten Wirtschaftlerin von jeher auf etwas gespanntem Fuße stand, die erste schickliche Gelegenheit benutzte, sich wieder ins Haus zurückzuziehen.

Die Vorbereitungen des Perlokutosminers, dessen alleinige Jurisdiction unter Auschluss der Parkenberger Kochfrau sich Fräulein Grigoleit auch als eine ganz besondere Ehre auserbeten hatte, machte noch eine große Menge von Besprechungen und endgültigen Bestimmungen notwendig.

Bald war eine lebhaft hauswirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Frauen im Gange, die der Baronin am schnellsten über die immer wieder ausbrechende Verzweiflungsklimmung hinweghalf.

Sie beachtete sich mit Fräulein Grigoleit in den Weinkeller hinab, prüfte die Leinen- und Damaststücke in den großen alten Porzellanröcken der Dielen und hatte mit dem Fisch-

meister eine längere Verhandlung über eine Schleienslieferung zur Sonntagstafel, daß ihr der Vormittag wie im Fluge verging.

Gegen zwölf Uhr kam Herta, die heute zum ersten Male wieder aufgestanden war, mit Trude gleichfalls zu den Wirtschaftsräumen hinunter.

Trude, die sich alle Mühe gab, die noch ein wenig bläuliche Freundin aufzuheitern, erfüllte den weiten Küchenraum sehr bald mit ihrer ausgelassenen Lustigkeit.

Als die jungen Mädchen aus der Unterwelt der Küche dann wieder zur Halle hinaufgingen, trafen sie dort auf Frau Pastor Hagedorn, die in einem neuen, bordeauxroten Hauskleid mit weitgeöffneten Armen auf sie zufließ.

„Ich bringe Ihnen unser junges Gild, Fräulein Herta!“ flüchte sie in jubelnden Tönen. „Meine Emilie und ihren Prächtigam! Ihre Frau Schwester war so freundlich, sie noch nachträglich zur Verlobungsfeier zu bitten. Und da möchten sich die jungen Leute gern noch persönlich bedanken!“

Dann saßen sie im Musikaal, wo Dr. Reinwald unterbes das Brautpaar in Empfang genommen hatte und von Fräulein Emilie Hagedorn sogleich in ein höflichkeitsreiches Verhör über die Gründe seiner bisherigen Chelofigkeit verwickelt worden war.

Trude, die sich mit schicklichem Betrügnen an der Verlegenheit ihres heimlichen Anbeters weidete, stand der ihr sonst als wandernder Tugendspiegel noch aus der Parkenberger Schulzeit her verhassten Superintendententochter heute mit allerlei spitzigen Randbemerkungen zur Seite und stimmte schließlch auch der von ihr nachdrücklich vertretenen Forderung einer Junggesellenfeier zu, die jeder billig denkende doch nur als eine billige Strafe für die ständig wachsende Chelofie der Männerwelt ansehen konnte.

Die Baronin, froh, über den unerwarteten, neutralen Zuwachs ihres kleinen Kreises, lud die Pastorleute zu Tisch; eine Einladung, die mit ställlicher Genehmigung angenommen wurde, zumal sie von Frau Hagedorn, deren Gatte sich am Morgen zu einer Konviktoriumstiftung nach Frankfurt begeben hatte, von vornherein in das Programm Pahlowit eingestell gewesen war.

Mit Hilfe der tüchtigen Orchesterleitung Graf Eckhards improvisierten Herta und Trude in aller Eile eine Kleinfesttafel

(Fortsetzung folgt)

# Handel und Verkehr.

## Wirtschaftszahlen für den 20. November 1923.

<b>1 Goldmark:</b> Berl. Geldkurs . . . . . 598.500.000.000 Papiermark	
do. Berl. Mittelkurs . . . . . 600.000.000.000 Papiermark	
do. Berl. Briefkurs . . . . . 601.600.000.000 Papiermark	
<b>1 Dollar Goldanl. (Berliner Kurs)</b> . . . . . 2520 Milliarden	
<b>1 Dollar Goldanw. (Berliner Kurs)</b> . . . . . Milliarden	
<b>Reichsbankdiskont</b> . . . . . monatlich $7\frac{1}{2}\%$ jährlich $9\%$	
<b>Reichsbankdiskont</b> . . . . . wertbeständig $10\%$ jährlich	
<b>Goldankaufspreis</b> . . . . . 640 Dollar p. Kilogr.	
<b>Silberankaufspreis (1-Mark-Stück)</b> . . . . . 280.000.000.000	
<b>Goldumrechnungsfaktor</b> für Reichsteuern und Eisenbahntarif 600.000.000.000	
<b>Reichsrichtzahl (Steigerung 121,8%)</b> . . . . . 218.600.000.000	
<b>Sächsische Gesamtzahl (mit Vorkriegs)</b> . . . . . 204.000.000.000	
<b>Großhandelsrichtzahl</b> . . . . . 265.600.000.000	
<b>Gegenwert des Goldfranken</b> bei Auslandspositionen usw. . . . . 600.000.000.000	
<b>Fernsprechgebühr</b> im Orts- und Provinzverkehr . . . . . 0,10 Goldmark	
im Fernverkehr bis 100 km . . . . . 0,10 - 0,90 Goldmark	
(umzurechnen nach dem Goldumrechnungsfaktor für Reichsteuern)	

### Dollar unverändert.

Zu der Erwartung, daß am Montag der Dollarkurs heraufgesetzt würde, wurden an der Berliner Börse viele Papiere höher bewertet. Die Erwartung wurde enttäuscht, die amtliche Devisennotierung änderte sich nicht und die Anregung am Effektenmarkt ließ bald wieder nach. Es ging sogar das ziemlich bestimmte aufstrebende Gerücht um, die **Papiermark** werde auf der jetzigen Basis von 600 Milliarden für eine Goldmark stabilisiert werden. Dollarkursanweisungen waren nicht im Verkehr und wurden nicht notiert, Goldanleihe wurde ebenfalls nicht umgesetzt. Ein kleiner Streit der freien Markte, die sich gegen die Vorauszahlung des Börsenstempels sträubten, konnten den matten Verlauf der Börse beleben.

### Was kosten fremde Werte? In Millionen RM.

Börsenplätze	19. 11.		17. 11.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Gulb.	952 618	957 387	947 625	952 375
Dänemark 1 Kr.	434 910	437 090	428 925	431 075
Schweden 1 Kr.	674 310	677 690	664 235	667 665
Norwegen 1 Kr.	369 075	370 925	363 090	364 910
Finnland 1 Mark	67 830	68 170	67 830	68 170
Amerika 1 Doll.	25132400	25263000	2513 700	2526 300
England 1 Pf.	10 672 500	11 027 500	10 972 500	11 027 500
Schweiz 1 Fr.	444 883	447 115	442 890	445 110
Frankreich 1 Fr.	131 670	132 330	137 655	138 345
Belgien 1 Fr.	113 715	114 285	115 710	116 290
Italien 1 Lira	107 730	108 270	107 730	108 270
Tschechien 1 Kr.	73 815	74 185	73 815	74 185
Österr. 1000 Kr.	35 910	36 090	35 910	36 090
Ungarn 1000 Kr.	139 650	140 350	140 625	150 375

### Deutsche Werte am 19. November.

<b>Fine Rentenmark</b> . . . . . 600 Milliarden. Papiermark	
<b>Dollarkursanweisungen</b> . . . . . keine Notierung	
<b>Goldanleihe (1 Dollar) amtlich</b> . . . . . 2520 Milliarden. Papiermark	
<b>Ein Goldpfennig</b> . . . . . 8	
<b>Eine Goldmark</b> . . . . . 600	

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung New York (1 Dollar 2526 300 Millionen (gleich 601 500 Millionen).

\* Kurse für Obligationen und Aktien am 19. November in Berlin. Auszahlungen: Bulgaren 13 432 G., 13 568 B., Kattowitzer 1333 G., 13 067 B., Riga 991,5 G., 10 075 B., Redal 7245 G., 7355 B., Rovno 245 500 G., 252 500 B., Rotennotierungen: Polnische Mark 1 316 000 G., 1 384 000 B., Rottischer Rubel 9568 G., 9840 B., Estnische Mark 7020 G., 7380 B., Lit. 234 000 G., 246 000 B.

\* Amtlicher Moskauer Dollarkurs am 17. November. Ein Dollar gleich 201 Milliarden Rubel (1 Rubel gleich 2,10 deutsche Mark).

\* 2½ Trillionen Banknotenumsatz Ende Oktober. Der verpublizierten Ausgabe der Reichsbank vom 31. Oktober bringt die Feststellung, daß zu diesem Tage der Banknotenumsatz sich wieder um zwei Trillionen auf insgesamt 25 Trillionen erhöht hatte.

# Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Der Blah des Brautpaares wurde zuguterletzt noch mit einer Rosengrande geschmückt, und die Baronin befahl, bereits zur Suppe Sekt zu reichen, der dann auch bald eine angeregte Stimmung erzeugte und Fräulein Emilie schon beim zweiten Glase allerlei intime Einzelheiten über die Langweilensphäre an ihrer Brautwaise verraten ließ.

Dabei vergaß sie doch nicht, den trefflichen jungen Hühnern Origoletts alle geführende Ehre anzutun, und auch später beim Kaffe auf der Terrasse legte sie noch eine so ungeheure Drosche in den künstlich geschichteten Turm der feischen Eprilischen, daß Trude vor dieser verblüffenden Leistung die Bemerkung nicht unterdrücken konnte, ihr Appetit schien durch die bräutliche Liebe bisher noch keinen wesentlichen Abbruch erlitten zu haben.

Um vier Uhr ließ die Baronin den Jagdwagen anspannen und schickte die kleine Gesellschaft in den Wald. Auf einmal hatten ihre Herren wieder so völlig versagt, daß sie die Gegenwart der plaudernden und lachenden Menschen fast wie einen körperlichen Schmerz empfand.

Dann lag sie auf dem Kuschel ihres Schlafzimmers hinter herabgelassenen Vorhängen, indes sich die Gedanken hinter ihrem klopfenden Hirn jagten, rasend und rastlos wie in einem ewig geschlossenen Kreise. Hella und Alleben!

Die Tränen traten ihr immer wieder heiß in den Augen, wenn sie der grenzenlosen Demütigung der vergangenen Nacht gedachte, und groß und zwingend wuchs aus dem belebigen Stolz des lebenden Weibes allmählich in ihr die Ueberzeugung auf, daß sie mit jenen beiden ihr Leben nicht weiterleben konnte, seit sie wußte, wie es zwischen ihnen stand.

Mit Hella, das empfand sie klar, war eine Entscheidung in kürzester Zeit herbeizuführen.

Da genügte es, wenn sie ihr schon mehrfach gemachtes Angebot in die Tat umsetzte und sie zur Vervollständigung ihrer Gesangsausbildung so bald wie möglich nach Berlin auf ein Konservatorium schickte.

Dann war sie fürs erste aus Pahlowitz ausgeschieden und es stand ganz bei ihr, diese einstweilige Verbannung in eine dauernde umzuwandeln.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. Nov.

Austrieb 729 Stk. 1. Rinder: - Ochsen, - Bullen, - Kalben u. Kühe, - Käber, - Schafe, - Schweine. Preise in Mark für  $\frac{1}{2}$  kg für Lebend- u. (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 830 b. 850 M.M. (1627 M.M.), 2. junge fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene - bis - M.M. (-), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 600 bis 700 M.M. (1832), 4. gering genährte jeden Alters - bis - M.M. (-). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 830 bis 850 M.M. (1450), 2. vollfleischige jüngere 760 bis 800 M.M. (1420), 3. mäßig genährte ältere und gut genährte ältere 600 bis 700 M.M. (1246), 4. gering genährte - bis - (-). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 830 bis 850 M.M. (1627), 2. vollfleischige, ausgewachsene Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 760 bis 800 M.M. (1600 M.M.), 3. ältere ausgewachsene Rinde u. gut entwickelte jüngere Rinde und Kalben 800 bis 700 M.M. (1445), 4. gut genährte Rinde und mäßig genährte Kalben 400 b. 600 (1125 M.M.), 5. mäßig und gering genährte Rinde und gering genährte Kalben 200 bis 300 M.M. (785). Käber: 1. Doppellender - bis - (-), 2. beste Mast- und Saugläber 780 bis 800 M.M. (1258 M.M.), 3. mittlere Mast- und gute Saugläber 640 bis 700 M.M. (1138 M.M.), 4. geringe Mast- 500 bis 600 M.M. (1000 M.M.). Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 900 bis 950 M.M. (1850 M.M.), 2. ältere Mastlamm 700 bis 800 M.M. (1607), 3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 400 bis 600 M.M. (1876). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis  $1\frac{1}{2}$  Jahr 850 bis 900 M.M. (1122 M.M.), 2. Fetttschweine 950-1000 M.M. (1220 M.M.), 3. fleischige 700 bis 800 M.M. (1000), 4. gering entwickelte - - - (-), 5. Sauen und Geer - bis - (-). 6. Ausnahmepreise, über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für mittleres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab. Stall, Frachten Markt- und Verkaufskosten, Umfahrgeld und den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich ausschließlich über die Stallpreise. Ueberstand: 11 Rinder, - Käber, - Schweine.

\* Dresdner Produktbörse vom 19. November (amtliche Notierungen). Weizen inländ. 20 bis 20,50, rubig. Roggen inländ. 19,50 bis 20, fest. Sommergerste 18 bis 18,50, rubig. Hafer 16,50 bis 17,25, rubig. Raps geschäftlos. Mais 20,50 bis 21, rubig. Weizen geschäftlos. Petuschen geschäftlos. Rottke 170 bis 190, rubig. Troadenschmelz 9,20 bis 9,50, rubig. Zuckerschmelz 13 bis 16, fest. Kartoffelstücken geschäftlos. Weizenkleie 8,80 bis 8,80, rubig. Roggenkleie 8,80 bis 8,80, rubig. Vädermühlmehl 43 bis 44, fest. Dalandmehl (Tape 70 Proz.) 42 bis 43, fest. Roggenmehl (Tape 70 Proz.) 42 bis 43, fest. Feinste Ware über Notiz. - Die Preise verstehen sich per 100 Kilogramm in Goldmark. Rottke, Erbsen, Weizen, Petuschen, Lupinen und Mehl (Mehl frei Hand) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm woggenfrei sächsischer Abblafestellen.

\* Berliner Produktmarkt vom 19. November 1923. Amtlich festgesetzte Preise. Getreide und Ölsaaten pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm. In Goldmark. (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe). Weizen märkischer 193-200, rubig. Roggen märkischer 183-187, rubig. Sommergerste 178-184, rubig. Hafer märkischer 163-165, pommerischer 155-160, schlechter 160-164, rubig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 31,50-35, rubig. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 30,50-32,50, rubig. Weizenkleie frei Berlin 8,40, stetig. Roggenkleie frei Berlin 8-8,20, stetig. Viktoriaerbsen 43-52, kleine Speiseerbsen 33-36, Petuschen 17-19, Seradella 20-23, Rapssamen 13,50 bis 14, Troadenschmelz 8, Torkmelasse 30-70 7,50-8, Kartoffelstücken 16,50-17.

\* Kaufvertrag. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhunter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drabigeh. Roggen- und Weizenstroh 0,80-1,00, desgl. Haferstroh 0,70-0,90, desgl. Gerstenstroh 0,70-0,90, bindfadengeht. Roggen- und Weizenstroh 0,60-0,70, Häcksel 1,90, handelsüblich, Heu 0,80-0,90, gutes Heu 1,10-1,20.

\* Frachtabmachung für Hausbrand. Auf eine im Reichstagskabinett gegebene und zum Beschluß erhobene Anregung hat sich der Reichsverkehrsminister bereit erklärt, zwecks Erleichterung der Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohlen die Frachten hierfür mit 75% für die Höchsttonne eines Monats zu künden, und zwar längstens bis zum 31. Dezember. Anträge sind an die betreffende Reichsbahnabteilung zu richten. Sie kommen vor allem für die Gemeindeverwaltungen und für Großbetriebe in Betracht.

### Lebensmittelmarkt.

\* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 19. November folgende Pfundpreise (in Milliarden Mark) verlangt:

Rindfleisch 1600-3000, Kalbfleisch 1800-2700, Hammelfleisch 1400-2400, Schweinefleisch 2600-2800, geräucherter Inlandsfleisch 4300, Pfefferwurst 1600-3600, Schmalzwurst 4000-4400, Hasen 850-900, Gänse 1200-3000, Enten 1500-2000, Hühner 1200-1500, Kackelau 800, Schellfisch 400-650, Meie 600 bis 800, Heringe 650-700, Backhase 1200-1400, Sperrtun 1400 bis 2400, Zuckertücher 90-150, Apfel bis 1500, Birnen bis 1500, Kartoffeln 231, Weizen 30-35, Rottke 90-102, Spinat 66-80, Mohrrüben 26-40, Tomaten 130-350, Zwiebeln 180, Erbsen 290-315, weiße Bohnen 180-200, Margarine 680-850, Schmalz 700, Harzer Käse 480-700, Kunstbrot 400 bis 420, Pfannkuchen 330-450, Rutzstoffs 220, Weizenmehl 190-210, Vollreis 195-240, Graupen 200-220, Salz 50, Zitronen 20

## Rückgang der Bevölkerung Deutschlands

### Zunahme der Sterbezahlen.

Aus kürzlich veröffentlichten Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes ist zu ersehen, daß der Geburtenüberschuss Deutschlands im laufenden Jahre auf die Hälfte zurückgegangen ist. Während der Geburtenüberschuss vor dem Kriege regelmäßig rund 800 000 pro Jahr betrug, beträgt er jetzt kaum 400 000 und ist in stetigem weiteren Rückgang begriffen. Es braucht wohl kaum näher dargelegt zu werden, daß der Geburtenüberschuss bei jedem Volle der beste Gradmesser für die allgemeinen sozialen Verhältnisse ist.

Im Jahre 1913 betrug in Deutschland die Geburtenziffer nahezu 29 pro 1000, das heißt also: auf 1000 Einwohner kamen 29 Neugeborene. Im Jahre 1923 ist diese Ziffer auf unter 24 herabgesunken. Dieser in der wirtschaftlichen Not Deutschlands begründete Geburtenrückgang hält ununterbrochen weiter an. Besonders schlecht schneidet Berlin ab, wo es überhaupt keinen Geburtenüberschuss mehr gibt; die Zahl der Todesfälle übersteigt hier die der Geburten um 3855. Berlin würde also einen Rückgang der Einwohnerzahl aufweisen, wenn diese nicht durch fremden Zugang eine gewisse Regulierung erführe. Da aber auch dieser Zugang zu stocken beginnt und die Abwanderung im Steigen begriffen ist, so ist der Tag nicht mehr fern, wo der Rückgang der Einwohnerzahl Berlins effektiv werden wird. Aber nicht nur in den Großstädten zeigt sich der Geburtenrückgang, sondern auch in den ländlichen Gebieten, wie etwa in Ostpreußen und in Pommern, die ehemals als äußerst fruchtbar gelten durften.

Während nun die Zahl der Geburten zurückgeht, nimmt die Zahl der Sterbefälle ständig und in ganz beträchtlicher Weise zu. Was die Zahl der Eheschließungen an, die kurz nach dem Kriege geradezu eine Hochflut erreichte, betrifft, so geht sie langsam zurück. Die Heiratssziffer ist zwar noch immer höher als 1913, aber erheblich geringer als während der letztvergangenen Jahre. Besonders heiratslustig sind die Städte Berlin, Hamburg, Bremen und Braunschweig. In den ländlichen Bezirken scheint man dagegen nur recht geringe Neigung zu Eheschließungen an den Tag zu legen. Dies erklärt sich daraus, daß auf dem ländlichen Lande die Ansprüche der Eheschließenden sozusagen größer sind als in den Städten, weil die Landbevölkerung sich nur schwer zur Heirat bereithält, wenn nicht die Voraussetzung für ein zwar einfaches aber doch einigermaßen sicheres Unterkommen besteht. In den Großstädten ist man in diesem Punkt beschwerlicher geworden: gibt es doch heute unzählige Ehepaare, die sich damit begnügen, in irgendeinem Mietzimmer zu hausen, auf eigene Hauswirtschaft verzichten, im Restaurant speisen und eine Art Zigeunerleben führen. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Eheschließungen in den Großstädten ist also durchaus kein Maßstab für eine günstige wirtschaftliche Lage, aber für das Gegenteil davon zeigt unüberdeutlich das traffe Mißverhältnis zwischen Eheschließungen und Geburten.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Blättner und seine Gruppe vor dem Staatsgericht. In Leipzig begann vor dem Staatsgerichtshof von Schuppe der Republik der Prozeß gegen die „Gruppe Blättner“, die im Jahre 1921 ganz Mitteldeutschland durch Überfälle auf industrielle Betriebe, durch Sprengungen und ähnliche Terrorakte in Schrecken gesetzt hat. Die Angeklagten gehören keiner politischen Partei an, sondern sind Mitglieder illegaler Organisationen: der Allgemeinen Arbeiterunion, der kommunistischen Arbeiterpartei und anderer radikaler Gruppen.

„Ich komme wegen des neuen Motors für die Brennerer!“ sagte er, sie in ihr Arbeitszimmer geleitend. „Die Ueberlandzentrale hat die Modellzeichnungen geschickt, für die ich Ihre Genehmigung einholen möchte!“

Er sprach ruhig und sachlich in seiner langsam zurückhaltenden, fast geschäftlich-unpersönlichen Art, als er ihr jetzt die Vorteile der Betriebsänderung auseinandersetzte und an der Hand von Zahlen und Tabellen die voranschreitenden Gewinnsteigerungen berechnete.

Die Baronin hatte sich über den Auftrieb der Maschinenteile begeben, um ihn ihre Erregung nicht sehen zu lassen, die sie kaum mehr zu bemerken vermochte.

„Sie verstand gar nicht, was er ihr eigentlich vortrug; sie lauschte nur auf den Klang seiner Stimme, die sie wie eine weiche, warme Welle umfüllte.“

Sie fühlte, daß sie ihn nie heißer geliebt hatte als in diesem Augenblick, da er ihr schon fast ganz entglitten war, und ihres Herzens Sehnen schwoll noch einmal wie ein Strom im Frühlingsschmelzen.

Und dann trat wieder die Erinnerung an die andere vor ihre Seele, aufsteigend, aufpeitschend, daß sich ihr ganzes Innere verhärtete in Schmerz und Haß und Verdüstung und sie in zitternder Angst nach einem Anfang, einem Uebergang suchte, um der Pein dieses unerträglichen Zusammenstehens ein schnelles Ende zu bereiten.

„Fräulein Hansen wird uns schon in den nächsten Tagen verlassen!“ begann sie plötzlich ganz unvermittelt, sein Gesicht scharf beobachtend. „Sie will Ihre Gesangsstudien in Berlin wieder aufnehmen!“

Alleben sah übertrafcht auf, eine läche Rote sah ihm in die Schläfen.

Aller Selbstbeherrschung ungeachtet, vermochte er in diesem kritischen Augenblick ein tiefes Erschrecken nicht zu bemerken.

Mit Witzschnele übernahm er, ob er hier nicht einem neuen Schachzug Hellas gegenüberstand, der ihm in Anlage und Ziel noch völlig unverständlich war.

„Darf ich mir vielleicht eine Frage gestatten?“ sagte er endlich. „Geht Fräulein Hansen auf eigenen Wunsch?“

„Oder auf meine Veranlassung?“ fiel ihm die Baronin, der seine Bewegung nicht entgangen war, heftig ins Ohr. Ihre Hände zitterten unsicher über die Schreibtischplatte, sie nied seinen Blick.

(Fortsetzung in 2.)